

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Pr. 37 = 1915

Regelmäßige Freibellagen:

Regelmäßige Preis-Veränderungen.
 Einmal jährlich: Diebstahl, „Heiliges Sonntagsfest“.
 Zweimal jährlich: „Gemeine, Ehrer, Raub, Töten, Töten, Töten“.
 Einmal jährlich: „Töten, Töten, Töten“.

Samstag

13

Februar

Gescheftsführer: Dr. phil. Franz Geucke

Chefredacteur: Dr. phil. Georg Gensch.
 Verantwortlich für Inhalt und Form: Dr. H. Gensch; für den anderen
 redigirenden Teil Julius Gensch. Druck: für Vertheilung und Abzug
 G. J. Dehnen, Buchh. in Wiesbaden, Rosenheckstr. und Verlag von
 Hermann Neuf in Wiesbaden.

33. Jahrgang.

„Das siegreiche Heer“

Wiederum ist ein Ehrentag für Hindenburg herangebrochen. Die Welt hat noch keinen größeren Russenfänger wie ihn gesehen. Er zertrümmert die „Siegreichen russischen Heere“ mit eiserner Konsequenz. Schon manchen Abderlaß hat er den Russen zugefügt, und es wird kaum noch so großer Schlüge wie bisher bedürfen, um den Koloss des Moskowitzrums vollkommen zu zertrümmern. Die Verluste an Gefangenen, Verwundeten und Toten sind so ungeheuerlich, daß auch das härteste Volk den geforderten Ersatz nicht zu stellen vermag. Dabei sind die Materialverluste so beträchtlich, daß der Zusammenbruch erfolgen muß. Die 28.000 Gefangenen sind für das deutsche Volk ein weithin leuchtendes Zeichen dafür, daß ihm der Siegeslorbeer in den Schoß fällt. Wir verdanken es Hindenburg, verdanken es seinen Heerführern, verdanken es all den tapferen Soldaten, die auf Polens rauhen und unwirtlichen Gefilden den Winterfeldzug führen.

Großes Hauptquartier, 12. Febr., vorm. (Amlich.)
 öffentlicher Gracationsplatz:

Oberste Seereisleitung.

Der österreichische Tagesbericht

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
H. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Das richtige Eingeständnis des Rückzuges

1000 Gefangene und eine Kanone ein.
 Petersburg, 12. Febr. (Petersburger Telegraph-Agent.)
 Man berichtet, daß in Ostpreußen vier neue deutsche Armeekorps (2) eingetroffen sind, die zum Teil aus der Wehrkraft
 entnommenen Truppen, teils aus Jägerbataillonen und teils aus neuen
 Rekruten bestehen. Dies ändert vor Grund aus die Bedingungen
 und erfüllt die Notwendigkeit für die russischen
 Truppen, sich auszudehnen, um sich die Möglichkeit
 einer konzentrierten Neubildung zu sichern. Ein bezügliches Ziel
 kann nur auf unserm Gebiete unter dem Schutze unserer Festungen
 erreicht werden. Man muß vermuten, daß wir vor einer wic-
 tigen und langen Operation stehen, die den Kampf in
 Ostpreußen einschließen muß. Diese Umstände wer-
 den notwendigerweise die Verhältnisse über die künftigen Klänge

Der Kaiser im Kloster von Egenstodan

Verluste der Franzosen in den Argonnen

Berlin, 12. Febr. Der „L.-A.“ meldet aus Genf: Zu dem gestrigen Gefecht im Sturzegebölz des Argonnerwaldes wird gemeldet, daß die französischen Verluste an Toten und Schwerverwundeten über 1000 betragen. Die französischen Laugraben bei Fontaine la Mitte sind unbrauchbar geworden.

Ein englisches Torpedoboot vermisst

Algéciras, 12. Febr. (Str. Post.) Wie die „Agence Havas“ meldet, ist man ohne Nachricht über das englische Torpedoboot 93, das mit der Ueberwachung der Meerenge von Gibraltar beauftragt war. Man begl. wegen des in der Meerenge bestehenden wüthenden heftigen Sturmwindes Besorgnisse für das Fahrzeug. Die Besatzung des Torpedobootes beträgt 6 Mann.

Die amerikanischen Roten

Amsterdam, 12. Febr. (Str. Post.) Aus Washington
melbet Reuter: Die an Deutschland und England gesandten
Noten sind jetzt veröffentlicht worden. Die Note an
Deutschland bemerkt, daß das Recht der kriegsführenden Par-
teien beschränkt bleibe auf das Untersuchen der Schiffe, wenn
eine Blockade tatsächlich wirksam gemacht worden sei, was nach
der Auffassung der amerikanischen Regierung im vorliegenden
Falle nicht eingetreten ist. Die Note bemerkt dann, die Bean-
spruchung des Rechts, in einem bestimmten Gebiet jedes auf offener
See fahrende Schiff anzugreifen oder zu vernichten, ohne erst mit
Sicherheit festgestellt zu haben, daß es einer der kriegsführenden
Nationen gehört oder daß seine Ladung den Charakter der Kon-
tende hat, sei eine Handlung, die so vollständig ohne Präze-
denzfall im Seekrieg bestehe, daß die amerikanische Regierung
sich weigere, anzunehmen, daß die kaiserlich deutsche Regie-
rung ein derartiges Auftreten für möglich halte. Die Note sagt
weiter, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, Fälle von Ver-
letzung der Neutralität zu untersuchen. Wenn die Kom-
mandanten deutscher Kriegsschiffe in der Annahme, daß die ameri-
kanische Flagge mißbraucht werde, auf offener See amerikanische
Schiffe vernichten oder wenn amerikanische Bürger ihr Leben ver-
lieren würden, dann würde es für die amerikanische Regierung
nicht möglich sein, in einer derartigen Handlung etwas anderes
zu sehen, als eine nicht zu verteidigende Verletzung der Rechte
der Neutralen, die nur schwer in Uebereinstimmung zu bringen
sein würde mit den freundschaftlichen Beziehungen, die
jetzt zwischen beiden Regierungen beständen, und die dazu
zwingen würde, die kaiserliche Regierung für derartige Handlungen
verantwortlich zu machen und alle Schritte zu unternehmen,
die zum Schutze des Lebens und des Eigentums amerikanischer
Bürger nötig erscheinen würden. Die Note endet mit der Mit-
teilung, daß bei England ein Protest gegen die ungebührliche
Benutzung der amerikanischen Flagge zum Schutze englischer Schiffe
eingereicht worden sei.

Die Note an England erklärt, daß das Staatssekretariat des Aeußern Kenntniß erlangt habe von der Erklärung der deutschen Admiralität, daß die englische Regierung den englischen Schiffen die Erlaubniß erteilt habe, die neutrale Flagge zu benutzen. Auch sei das Staatssekretariat von dem Vorfall der „Lusitania“ in Kenntniß gesetzt worden, sowie von den Zeitungsnachrichten betreffend die Erklärung des englischen auswärtigen Amtes, die die Benutzung der neutralen Flagge verteidige. Die Note erklärt, daß die amerikanische Regierung sehr genau darauf aufpassen werde, ob eine allgemeine Benennung der amerikanischen Flagge durch englische Schiffe stattfindet, die sich in den Gewässern befänden, die in der deutschen Erklärung bezeichnet wurden.

Die Einschränkung der Biererzeugung

Berlin, 12. Febr. (Sta. Bl.) Die bereits gemeldet wurde, beschäftigt sich der Bundesrat mit der Frage der Einschränkung der Bistrierzeugung, um im Getreideverbrauch zu sparen. Die vom Bundesrat geplante Maßnahme soll, dem „Totalanzeiger“ zufolge, sehr durchdringend sein:

Der Malzverbrauch der deutschen Brauereien wird vom 15. Februar bis Ende des Monats auf 50 Prozent des bisherigen Malzverbrauchs festgesetzt. Vom 1. März bis auf weiteres soll der Malzverbrauch nur 40 Prozent des bisherigen Verbrauchs betragen. Als Norm des Verbrauchs wird der Durchschnitt des betreffenden Monats der letzten drei Jahre angenommen. Die Staatsbehörde stellt die Malmengen für jede Brauerei fest. Wenn eine Brauerei in einem Monat die kontingentierte Malmenge nicht gebraucht, so kann sie diese in den folgenden drei Monaten noch für sich nutzbar machen.

Der Entwurf unterliegt zurzeit der Beratung des Bundesrats.

Der Sultan an die Ägypter

Konstantinopel, 12. Febr. Meldung der „Agence Reuter“: Der Sultan richtete an die Ägypter folgende Rundgebung: „An meine ägyptischen Söhne! Ihr wißt, wie England in Ägypten hereingekommen ist, mit welcher Treulosigkeit es die Verwaltung des Landes in Beschlag nahm. Es war mein schändlicher Schmerz, Euch unter der englischen Tyrannei leiden zu sehen, und ich wartete auf einen günstigen Augenblick, um ihr ein Ende zu machen. Ich danke dem Allmächtigen, daß er mir eine glückliche Gelegenheit gab, eine meiner kaiserlichen Armeen zu entsenden, um Euer schönes Land, das muslimanisches Erbgut ist, zu befreien. Ich bin gewiß, daß es mit göttlicher Hilfe meiner kaiserlichen Armee gelingen wird, Euch von fremdem Einfluß zu befreien und der fremden Einmischung leibhaftig zu machen. Euch Eure Selbstherrlichkeit und Eure Freiheiten zurückzugeben. Ich bin überzeugt, daß meine ägyptischen Söhne durch ihre Vaterlandsliebe dazu veranlaßt werden, mit allem Eifer, dessen sie fähig sind, an diesem Befreiungskrieg teilzunehmen.“

Ein englisches Flugzeug bei Brüssel heruntergefallen

Kopenhagen, 11. Febr. Vorgestern erschien ein englisches Flugzeug über Brüssel, um, wie angenommen wird, die deutschen Depots zu bombardieren. Eine deutsche Taube stieg sofort auf, als der feindliche Flieger gesichtet wurde. Es entstand zwischen beiden Fliegern ein aufregender Kampf; das englische Flugzeug wurde von Kugeln getroffen und stürzte plötzlich ab. Die beiden englischen Insassen wurden tot aufgefunden.

Eine überraschende Praxis der russischen Ueberläufer

Aus dem Osten schreibt man: In jeder Phase des Feldzuges haben die Russen sich dadurch ausgezeichnet, daß sich verhältnismäßig viele Mannschaften im Verlauf eines Gefechtes als Gefangene stellen. Zum großen Teil wählten sie beim herannahenden Angriff der deutschen Truppen bei passender Gelegenheit im Schützengraben die Hände zu erheben, um sich dann ohne weiteres auf Gnade oder Ungnade zu ergeben. Vielfach fand man auch — von den sich einzeln meldenden russischen Mannschaften, die bei Ortskämpfen oder im Dunkel der Nacht sich einfach als Gefangene stellten, garnicht zu reden — daß sie in Scharen einfach ihre Stellungen verließen und unter den Augen ihrer Vorgesetzten in die deutschen Linien überliefen. Diese Praxis, in hellen Haufen während des Gefechtes zu uns überzugehen, ist ihnen vielfach schlecht bekommen, da aus den rückwärtigen eigenen Stellungen, meist von den Reserve, auf die Ueberläufer Feuer gegeben wurde. Sie haben daher eine neue Methode der „freiwilligen Gefangenschaft“ erfunden, die auch unseren Truppen ersichtlich viel Vergnügen bereitet. So ist es vielfach Brauch geworden, daß russische Soldaten, die sich während eines Gefechtes dem Kriegsdienste entziehen wollen, in den vorderen Reihen nicht nur die Waffen niederlegen und dies durch ein Zeichen im gegenüber deutlichen Klarmachen, sondern dann in unmittelbarer Folge in regelrechten Sprüngen wie beim Angriff, aber ohne Waffen, auf die deutschen Linien zulaufen, die in diesem Falle natürlich das Schießen einstellen. Der Grund hierfür liegt darin, daß auf diese Weise die eigenen hinter liegenden Truppen getroffen werden, da bei diesen der Anschein erweckt wird, als ob sich die vorderen Linien besonders tapfer im Angriff auf den Feind zu bewegen. Die Ueberläufer erreichen dadurch meist, daß von hinten nicht auf sie geschossen wird. Auf diese Weise sind in der letzten Zeit zahlreiche Gefangene gemacht worden, was uns natürlich nur recht sein kann, während der Feind dadurch in überraschender Weise geschwächt wird. Offenbar spielt die miserable Bekämpfung, die Infanterie der neu ins Feld geführten Mannschaften und das Bewußtsein, bei uns als Gefangene besser versorgt und behandelt zu werden, als auf russischer Seite, eine große Rolle.

Die Steirer wollen nicht daheimbleiben

Wien, Vor einigen Tagen gelangte an eine Militärbehörde ein Wunsch gemusterter Landsturmlaute aus Graz und Umgebung mit vielen Unterschriften. In schlichten Worten bitten sie um möglichst rasche Einberufung, damit sie Seite an Seite mit ihren bereits im Felde stehenden Brüdern kämpfen könnten. Man braucht nicht etwa zu glauben, daß die wackeren Geschwister unter der Wirkung einer augenblicklichen Vogeelust oder mit ähnelnden Nebenarten schreiben. Ihre lange Eingabe ist auf nüchternen Gründen des Vaterlandes aufgebaut und vom besten männlichen Geiste getragen. Sie sprechen von der Uebermacht der Russen, von den heranrückenden Verbänden, von der Notwendigkeit, unsere tapfere Armee nicht immer in der Minderzahl kämpfen zu lassen. Man war allgemein überzeugt — so schreiben sie — „daß die hohen der Musterung unterzogenen Jahrgänge, welche etwas mehr als die Hälfte unserer noch verfügbaren Reserve darstellen, ganz oder doch zum größten Teile gleich nach der beendeten Musterung ausgebildet werden. Die nun einberufenen Jahrgänge stellen aber bloß kaum ein Sechstel der Reserve vor und bis zur Ausnutzung aller unserer Kraft müßten also noch sechsmal Einberufungen erfolgen.“ In dieser allgemeinen Meinung, gleich einberufen zu werden, haben wir uns zum allergrößten Teile bereits eingerichtet.“ Die Geschwister heben hervor, daß die Landwirtschaft ihre Leute jetzt am leichtesten entbehren kann und daß zahlreiche beschäftigungslose Arbeiter der Industrie durch die Einberufung am besten versorgt würden. Dann führt die Schrift fort: „Wir sind überzeugt, daß wir siegen, wenn wir wissen, daß wir stark und dem Feinde ebenbürtig sind. Wir wollen unsere Brüder und Freunde in dem schweren Kampfe nicht allein lassen!“ Bemerkt muß werden, daß sich auch viele Grazer den Unterschriften mit der Bitte angeschlossen haben, bald gemustert zu werden. Auf das Geschick konnte geantwortet werden, daß einige von den Vorschlägen bereits im Werke wären, und daß andere nicht ohne vorhergehende Vereinfachung der Unterkünfte, Bekleidung, Verpflegung und Bewaffnung erfüllt werden könnten. Doch geschähe alles, um dem Oberkommando der Armee für die Entscheidungen starke Reserven heranzubilden und an der Front bereitzustellen. Das reiche Menschenmaterial unseres Vaterlandes darf auch nicht auf einmal ausgeschöpft, sondern kann nur allmählich herangezogen werden, denn in diesem großen Völkerringen genügt nicht ein einziger großer Schlag, um die Entscheidung herbeizuführen, sondern man muß mit den Kräften haushalten, um nicht zu früh zu ermüden. So weit das Sachliche. Jedenfalls bleibt aber diese Eingabe der Steirer wohl ein schönes Werkzeichen, wenig willkommen freilich jenen, die einmal von der Schwäche Österreichs träumten.

Es wird weitergelogen!

Wenn man glaubt, daß unsere Feinde endlich ihrer ewigen Lügereien müde würden, so täuscht man sich. Im Gegenteil: es wird noch immer toller. So meldet der Sozialist aus dem Haag: Die Depeches de Toulouse verbreiten eine Lügengeschichte, die wohl den Gipfel des bisher auf diesem Gebiete Erreichten darstellen dürfte. Nach der Befragung Brüssels hätten die Deutschen 300 ihrer Soldaten in belgischen Uniformen nach Antwerpen geschickt mit dem Auftrage, König

Albert zu ermorden. Die Brüsseler bekamen aber Wind von der Verschwörung und warnten die Antwerpener Regierung rechtzeitig. Als die 300 angeblich belgischen Soldaten an den Toren der Stadt eintrafen, wurden sie zuerst mit vorgeschützter Begeisterung begrüßt, aber kurz darauf umzingelt und bis auf den letzten Mann erschossen.

Unterbrechung des telegraphischen Verkehrs mit Italien

Wien, 12. Febr. (W. B. Reichsanstalt.) Infolge von katastrophalen Schneefällen in Kärnten, Tirol und Oberitalien sind alle telegraphischen Verbindungen mit Italien unterbrochen. Telegramme werden von Frankfurt a. M., München und Basel aus mit der Post befördert.

Die Engländer peitschen Deutsche öffentlich aus

Genf, 9. Febr. Die britische Handelskammer in Paris als offizielle Vertretung der australischen Regierung in Frankreich erhielt vom Oberkommissar der australischen Konföderation folgende Denkschriftung: Der Dampfer „Morinda“, der am 13. Dezember von Rabaul in Sidney anlangte, führte eine Anzahl deutscher Gefangener mit sich, darunter diejenigen, die angeblich den britischen Missionar Cox in Neuland haben auspeitschen lassen. 25 Mann vom Expeditionskorps wurden beauftragt, dieser Deutschen habhaft zu werden. Man denunzierte sie, daß sie sich mit Gewehren in die Berge geflüchtet hätten. Sie wurden gefangen, am 30. November nach Rabaul gebracht, und dort öffentlich im Beisein des Administrators und von etwa fünfzig dort residierenden Deutschen ausgepeitscht, während die Besatzung des Schiffes „Morinda“ die Demütigung stellte. (Morgensp.)

Die Feinde können uns die schweren Mörser nicht nachmachen

Budapest, 10. Febr. Der Pester Lloyd veröffentlicht eine Unterredung mit dem Leiter der Stodafabrik Freiherrn v. Stoda, welcher auf eine an ihn gerichtete Frage, ob im Laufe des Krieges seitens unserer Feinde eine Ueberwindung auf artilleristischem Gebiete zu erwarten sei, antwortete:

Hätten die Franzosen die Absicht, unsere Mörser nachzuahmen, so würden sie mit der Ausführung des Planes kaum fertig werden, denn hierzu bräuchten sie, vorausgesetzt daß alles glatt geht und klappt, im besten Falle zwölf bis fünfzehn Monate, um auch nur einige kampffähige und leistungsfähige 305-Zentimeter-Mörser herzustellen. Der große Wert des Mörsers besteht darin, daß er, der vorerst nur als Belagerungsgeschütz gedacht war, später sogar im Schützengraben zur Verwendung gelangte und sich als ein auf allen Straßen und Wegen fortbewegendes bewegliches Geschütz bewährt hat. Der Mörser kann sogar minder fahrbare Gebiete überwinden, er braucht keine Eisenbahn, er ist an keine Straße gebunden, verschwindet vor den Augen feindlicher Flieger im Terrain und ist sehr bald gefechtsfähig. Schließlich bezeichnete Freiherr v. Stoda es als Glück, daß der Plan einer Einbeziehung der englischen Firma Vickers bei der Gründung einer ungarischen Kanonenfabrik aufgegeben worden sei. Die englische Firma dürfte die verborgene Absicht gehabt haben, herauszubekommen, was bei uns und vor allem was in Deutschland auf unserem Gebiete geplant und gearbeitet wird. Die Firma hätte natürlich auch die erste Form unseres Mörsers kennen gelernt und Zeit und Gelegenheit gehabt, auch für die Entente Mörser herzustellen.

Ein Amerikaner bei König Ludwig

Der Amerikaner Edward Russell Fox wurde, wie die „Post-Zeitung“ schreibt, durch Vermittlung unseres Auswärtigen Amtes und des Preussischen Gesandten in München vom König Ludwig empfangen. Da der König nur wenig Englisch, Herr Fox knapp Deutsch spricht, wohnte Legationsrat v. Stodhammer als Dolmetscher der Unterredung bei, über deren Verlauf Herr Fox u. a. berichtet:

König Ludwig ließ jede Etikette beiseite, indem er mit der Hand zum Drude entgegenstreckte. Mir schien es, als wollte der König mit dieser amerikanischen Art der Begrüßung Amerika ein Kompliment machen, als sollte diese Vertraulichkeit ein Zeichen für das Wohlwollen sein, das er unserem Lande entgegenbrachte. Er betonte dann auch unmittelbar mit seiner angenehm abgeblauten Stimme, daß er schon lange eine große Freundschaft für Amerika empfand. Er sagte: „Zwischen Deutschland und Amerika besteht bereits ein enges Band von Handelsbeziehungen, zwischen Bayern und Amerika aber gibt es noch etwas Intimeres, und zwar deswegen, weil so viele ihrer Landsleute hierher kommen. Sie lieben die Wagner-Festspiele, sie lieben so sehr deutsche Musik und bayerische Kunst. Es ist ihnen erwünscht, den Sommer bei uns zu verbringen. Sie kommen, um uns kennen zu lernen, und wir sie. Sie haben keine Idee, wie viele Amerikaner hier in München leben. Und die Amerikaner hören, wie hoch ihr Land hier eingeschätzt wird. Sie können feststellen, daß zwei von den besten amerikanischen Künstlerinnen, Miss Ray und Miss Walker, beide Amerikanerinnen, zu den ersten Künstlerinnen der Münchener Oper gezählt werden und wie hoch sie in der Achtung unseres Publikums stehen. Sie werden von der Hofgesellschaft empfangen und sind sehr gern gesehen.“

Als ich bemerkte, mit welcher Wärme der König von Amerika sprach, erklärte ich die Kriegsfrage. „Amerika braucht keinen Krieg zu fürchten“, antwortete der König und setzte schnell hinzu: „Keinen Krieg auf eigenem Gebiet. Geographisch sind sie geschützt. Sie haben nur zwei Nachbarn: Kanada und Mexiko.“ Und der König schmunzelte, als wollte er damit sagen, wie wenig diese Nachbarn zu fürchten hätten. „Wir dagegen sind von starken Feinden umgeben. Sie haben den Stillen Ozean zwischen sich und ihren Gegnern.“ (König Ludwigs Ueberlegenheit des Atlantischen Ozeans schien mir bezeichnend. Er schien es als selbstverständlich anzusehen, daß wir nur einen Gegner haben könnten.) Einen Augenblick schaute König Ludwig ernst in die Ferne, dann meinte er: „Amerika bedarf keines starken Meeres, sollte es aber ein solches nötig haben, so kann es ein solches auf die Beine bringen. Dafür aber besitzen Sie eine starke Flotte.“

Der König sagte weiter: „Wir fühlen seit langem, daß dieser Krieg einmal kommen würde. Aber wir wollten stets nur den Frieden. Einundvierzig Jahre hindurch habe ich selbst zu jeder Stunde für den Frieden gewirkt, doch stets waren wir von eifersüchtigen Nachbarn umgeben. Ja, wir wußten, daß ein Krieg kommen würde. Letzten Winter begannen in der französischen Kammer die großen Debatten über die Frage der Umwandlung der zweijährigen Dienstzeit in eine dreijährige. Das war nicht mißzuverstehen, denn die Extrajahre müßten das jährliche Kontingent des französischen Meeres um volle fünfzig Prozent vermehren. Das war bedenklich. Als dann vernahm wir, daß Ausland neubeherrschter Mann unter Waffen besäße, deren Dienstzeit bereits beendet war und die das Recht hatten, entlassen zu werden. Warum geschah es nicht? Ja, wir wußten, daß der Krieg kommen würde, doch wir fürchteten ihn nicht. Deutschland wird bis zum letzten Blutstropfen kämpfen. Sie brauchen nur den Geist unserer Truppen zu beobachten und den der Freiwilligen, die betriebl darüber waren, daß ihr Angebot abgelehnt werden müßte. Wir haben jetzt keinerlei Rekruten nötig, und wenn wir neue Leute einstellen, so sind hunderte und tausende mehr als wir gebrauchen zur Stelle, um bis zum Ende dem Vaterlande zu dienen.“

Ich fragte den König, welches Ende er voraussähe, wann Frieden geschlossen werden könnte? „Der Krieg wird nicht eher zu Ende sein, als bis wir Friedensbedingungen erlangt haben werden, die wir als unserm Volke und der gebrachten Opfer für würdig erachten. Dieser Krieg war uns aufgezwungen. Wir halten ihn aus. Wir hören nicht eher auf, als bis wir einen unantastbaren Sieg errungen haben werden. Herz und Seele des ganzen Landes sind an diesem Kriege beteiligt. Zwischen allen deutschen Königen und Bundesfürsten herrscht völlige Uebereinstimmung. Wir verfolgen einen Gedanken, eine Hoffnung, ein Ideal, einen Wunsch.“

Diese wunderbare Offenheit, die dem amerikanischen Besucher Deutschlands sich überall zeigt, ließ den Gedanken an die Sozialdemokratie aufsteigen. Trümmern hatten und erzählt, die deutschen Sozialisten wollten verhindern, daß das Volk in den Krieg zöge. Der König sagte: „Wir Deutschen streiten uns wohl unter uns in Friedenszeiten, doch wenn wir von Feinden umgeben sind, sind wir einig. Und die Sozialisten wissen, daß sich der Krieg sowohl gegen unsere Feinde richtet, wie gegen die ihrigen. In Zeiten der Not ist Deutschland stets eine einzige Nation. Andere Dogmen als das vom Vaterland verlieren jede Bedeutung.“ „Aber nach dem Kriege, Majestät, was dann? Wird dieser Krieg nicht der letzte sein, den die Erde gekannt hat, weil er so

entfesselt ist, daß die Welt keinen zweiten dulden wird?“ Ich sah den König lächeln.

Jede Nation wird das von sich haben. Unsere Hände sind rein. Und mehr als vierzig Jahre haben wir für den europäischen Frieden gearbeitet, doch gab es trotzdem Zeiten, wo unsere Politik berätig war, daß es für uns besser geschähe, einen Krieg zu haben. Unsere Hände sind rein, jene haben den Krieg uns aufgezwungen. Wir haben kein Verlangen danach gehabt. Ist er vorbei, werden wir von neuem aufbauen. Ich sehe eine Zeit großer Blüte für uns kommen. Wir werden nicht verarmen. Viele unserer Industrien sind jetzt Tag und Nacht tätig. Bis letzten August waren sie mit Erzeugnissen des Friedens beschäftigt, jetzt mit Kriegsmaterial. Wir bedürfen augenblicklich so vieler geschulter Handwerker, daß wir sie nicht einmal ihrer Beschäftigung entziehen dürfen, um sie mit ihren Regimentern in die Front zu schicken. Nach dem Kriege werden die Industrien so tätig sein wie vor ihm, denn sie werden die Friedensprodukte ausverkaufen haben. Jene Werkstätten aber, die augenblicklich feuern müssen, werden später noch einmal so stark beschäftigt sein. Der Krieg, so schlimm er auch sein mag, kann dem wirtschaftlichen Aufschwung eines Landes wie Deutschland nicht Einhalt tun.“

Ich erwähnte den wunderbaren Geist, den ich bei den bayerischen Truppen zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte. Des Königs Augen glänzten. „Ich habe zwei Söhne im Felde. Prinz Franz befehligt eine Brigade. Er wurde in Flandern verwundet, doch will er wieder zur Armee, noch ehe der Krieg zu Ende ist. Kronprinz Rupprecht kämpft, wie Sie wissen, ebenfalls im Westen. Auch ich war verwundet, aber es ist schon lange her — 1866.“

Die Zugvögel und der Krieg

Nicht nur im Leben der Menschen hinterläßt der Krieg seine tiefen Spuren und stört die ruhigen Bahnen der Entwicklung, sondern auch die Welt der freien Tiere, die in Wald und Feld und Luft ihr ungebundenes Wesen treiben, wird von dem Varm und Schrecken der Schlachten in Mitleidenschaft gezogen. Ueber diese Vogeelust macht ein englischer Naturforscher und Vogelforscher, Horace Hutchinson, interessante Mitteilungen. Er weist auf die Tatsache hin, daß das Wildschwein, aus seinen Vertiefungen in den Wäldern und andernorts aufgedrückt wurde, sich in verschiedenen Teilen Frankreichs und Belgiens hat sehen lassen, wo es vorher nie erblickt worden war. Ebenso wird aus Frankreich gemeldet, daß Bären die und da in der Nähe der französischen Grenze, die im Bereich der Schlachtfelder liegen, aufgetaucht sind. Die Bären sind ja in Frankreich noch viel zahlreicher und weiter verbreitet, als man annimmt. Selbst in der Nähe des Kanals, zwischen Boulogne und Le Touquet, richteten sie bisweilen Schaden an, und man veranlaßt im Winter direkt Bärenjagden. Aber nicht nur diese Feinde der dichten Wälder, die über und über werden ebenso wie ihre zahlreicheren Gefährten, die Hirsche, Rehe, Hasen usw., beunruhigt und aufgetrieben durch die Truppenmärsche und das Schießen, sondern noch größere Beunruhigung herrscht sicherlich unter den gefiederten Bewohnern der Luft, die ja so feinfühlig sind, so leicht beeinflusst in jeder ihrer gewohnten Bewegungen. Während des deutsch-französischen Krieges von 1870 hielten die Vogelforscher in England fest, daß große Mengen von Raubvögeln, besonders viele Falsche, in Großbritannien auftraten, und zwar hauptsächlich in Kent und den südöstlichen Gebieten, die dem Kriegsschauplatz am nächsten liegen.

Zweifellos waren diese Vogeelscharen durch den Varm und die Unruhe der Schlachten vom Kontinent vertrieben worden und hatten durch einen Flug über den Kanal Ruhe und Frieden gesucht und gefunden. Unter diesen Vogeelscharen überwiegen die Raubvögel, doch waren auch andere Arten dabei, und man datiert z. B. von dieser Zeit her das Anwachsen der Kernbeißer auf den Großbritannien Inseln, eine Tatsache, die in der Vogeelust viel beachtet worden ist. Während des gegenwärtigen Krieges konnte der englische Naturforscher vorläufig nur einen einzigen neuen Gast in der Tierwelt Großbritanniens feststellen, ein sehr schönes Exemplar des Trauermantels, eines Schmetterlings, der in England außerordentlich selten ist. Da im Vereinigten Königreich überhaupt nur die Gattung mit weichenmännlichen Flügeln hier und da vorkommt, der neue Trauermantel aber die gelblich-weißen Flügel der Arten hat, die nur auf dem Kontinent leben, so muß der Schmetterling ein aus Frankreich vertriebener Flüchtling sein. Solche Vogeelscharen aber bedeuten nichts gegen die Revolution, die in der Vogeelust erregt wird, denn die großen Schlachten werden gerade zu einer Zeit geschlagen, da der alljährliche Zug der Wandervögel im Herbst im vollen Gange ist. In drei großen Wanderströmen fliegen die Vögel den wärmeren Ländern zu. An der Ostküste Englands entlang über Nord- und Südpazifik nach Afrika, dann an der Westküste nach Osten über die Nordsee. Die Vögel dieses letzten Weges kommen in erster Linie mit dem Kriegsschauplatz in Berührung, mit den zickenden Regeln, den Rauchwolken und den zahlreichen Flugzeugen. Es ist hauptsächlich die lange Reihe von Vogeelarten, die aus Mitteleuropa nach England kommt.

Eingehende Beobachtungen haben gezeigt, daß diese Vogeelscharen die Wasserwege der Raas, der Schelde und des Rheins entlang ziehen. Was werden sie nun dort nicht alles sehen und hören müssen? Die Beantwortung dieser Frage hängt eng zusammen mit einem noch nicht ganz gelösten Problem der Vogeelforschung. Inwieweit die Vögel vom Kriege beeinflusst werden, hängt zu einem guten Teil davon ab, in welcher Richtung sie ihre Wanderungen ausführen und welcher Mittel sie sich bedienen, um mit so unfehlbarer Sicherheit die Richtung zu erkennen. Die Reize über das Meer legen die Vögel augenblicklich bei Nacht zurück, weil sie den Tag über Nahrung suchen müssen, die sie auf dem unwirtlichen Ozean nicht finden. Einige Gelehrte behaupten, daß sie auf dem Lande in einer ungeheuren Höhe fliegen, etwa 20 000 Fuß über dem Boden; andere wieder meinen, daß sie sehr nahe über der Erdoberfläche dahinschieben und als Wegweiser Gefirgisse und Flußläufe benutzen. Die Vertriebenen des Vogeelschicks schreiben den Vögeln einen „sechsten Sinn“, den Orientierungssinn, zu. Von der einen oder anderen Erklärung hängt aber sehr wesentlich das Schicksal ab, das man den Wanderzügen der Vögel in diesem Jahr voraussagen kann. Bedarf der Vögel sichtbarer Wegweiser, so wird er durch den Rauch und Staub der Schlachten, durch den ungewohnten Varm von seiner Bahn abgelenkt werden und seinen Weg verfehlen. Die Vogeelscharen müssen sich dann verirren und in großen Scharen zugrunde gehen. Folgt der Vögel einem besonderen Sinn als Führer, so wird er von dem Krieg weniger beeinflusst werden. Selbstverständlich können auch dann die Luftwanderer sich verirren und abgetrieben werden, denn ihr Orientierungssinn ist ebensowenig wie ein anderer Sinn unfehlbar. Kommt also ein Verirren der Vögel schon in normalen Zeiten vor, so wird es jedenfalls diesmal in weit umfangreichem Maße auftreten.

Kleine politische Nachrichten

Der Friedenspakt

Genf, 9. Febr. Diefelge Blätter melden aus Rom, der Papst werde zu Ostern neuerlich an die kriegsführenden Mächte den Vorschlag auf Vereinbarung einer dreitägigen Waffenruhe für die Karwoche ergehen lassen.

Genf, 11. Febr. (Ein deutscher Konsul erschossen.) Das „Echo de Paris“ meldet aus Saigon: Der Präsident des deutschen Konsulats namens Rauh, der vom Kriegsgericht von Saigon (Tonking), wegen antifranciaischer Propaganda zum Tode verurteilt worden war, ist am 7. Februar erschossen worden. Zwei Mitangeklagte wurden zu Zwangsarbeit verurteilt. (Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.)

Eine passende Antwort

Die große amerikanische Tageszeitung „The Brooklyn Daily Eagle“ will einen längeren Artikel über Deutschland bringen, der als Hauptbestandteil Äußerungen führender deutscher Persönlichkeiten über den Krieg enthalten soll. Durch Vermittlung des Amerika-Instituts ist auch der Rektor der Handelshochschule Berlin, Prof. Dr. Elsbacher, zu einem solchen Beitrag aufgefordert worden. Professor Elsbacher hat darauf an den Direktor des Amerika-Instituts, Dr. Dröschler, ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Wie sich das deutsche Volk in diesem Kriege benimmt, darüber mögen sich die Amerikaner von ihren Landsleuten belehren lassen. Ich fühle kein Bedürfnis, dabei mitzubesprechen. Ich kann nicht finden, daß unsere Bemühungen, Amerika aufzuklären und zu gewinnen, großen Erfolg erzielt haben. Ich mißbillige diese Bemühungen und beteilige mich nicht daran, ebenso wie ich vor dem Kriege die Mode der Verbrüderungsfeste nicht mitgemacht habe. Amerika richtet seine Politik nicht nach Gefühlen,

sondern nach Interessen, und das ist kein gutes Recht. Das Mittel, unsere amerikanischen Freunde von der Güte unserer Sache zu überzeugen, sind nicht Artikel von Professoren, sondern Erfolge unserer Waffen. Deshalb überlasse ich die Beeinflussung der Amerikaner von Seiten der Herren von Berlin. Sie ist bei ihnen in den besten Händen. Ihre ergebener Eideschwärmer." Sofia, 10. Febr. Nach einer Meldung der „Agence Val-gare“ ist ein Teil der Reserveoffiziere zu einer einmonatigen Waffenausbildung einberufen worden, um die Kenntnisse der Offiziere auszubilden und sie mit den neuesten Krieges in der Armee eingeführten Reformen vertraut zu machen.

Graf Hertling

München, 12. Febr. Ein Berliner Blatt hat die Mitteilung gebracht, daß der Ministerpräsident Graf Hertling schwer erkrankt sei. Auf Grund dieser Mitteilung als reine Erfindung zu bezeichnen. Graf Hertling, der nach den aufgefundenen Arbeiten der letzten Zeit etwas übermüdet und überarbeitet ist, was bei seinen 72 Jahren begreiflich erscheint, hat sich lediglich zu seiner Erholung auf eine Ausreise nach Garmisch begeben, wo er mit Frau und Tochter nicht etwa in einer Kuranstalt, sondern in einer Pension wohnt und einen Teil der Geschäfte weiter leitet, nötigenfalls auch nach München kommt, um dem König Vortrag zu halten.

Der Landwirtschaftsminister über Deutschlands „Aus-hungerung“

Angelo Ruggianti berichtet in der Tribuna über eine Unterredung mit dem preussischen Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schorlemer. Danach hat Hr. v. Schorlemer u. a. auseinandergesetzt, ein wie großer Vorteil ein Sieg der Deutschen über England für die Neutralen sei. An Fleisch-nahrung werde es nicht mangeln, da die fehlende Futtermittel-nahrung durch die gute Heu- und Rübenenernte wie Futterfütterung weitgemacht werde. Im übrigen begünne im Mai schon der Weidgang des Viehes. Ueber die Getreidefrage äußerte sodann der Minister: „1913 hatten wir eine ausgezeichnete Ernte, 1914 eine sehr gute. England verliert ganz, daß seit dem Ausbruch des Krieges hunderttausend Ausländer unserer Land verlassen haben, und daß drei Millionen unserer Soldaten im Ausland mit den Mitteln der Länder, in welchen sie kämpfen, ernährt werden. Wir können infolgedessen auch für die Kriegesgefangenen, deren Zahl jetzt fast eine Million erreicht, auf diese sorgen.“ Der Ausrufer: „Wie ist es dann aber zu erklären, daß noch die letzten Tage einseitige Bestimmungen bezüglich der Herstellung von Weizenbrot getroffen werden mußten?“ Der Minister: „Die andern Kriegsländer der Nationen haben noch weit energiegeladene Verfügungen erlassen. In Friedenszeiten führten die Deutschen Weizen ein und Roggen aus, so daß das Volk in Deutschland sich in den letzten Jahren an Weizenbrot gewöhnt hat. Jetzt wird es sich wieder an Roggenbrot gewöhnen müssen. Das ist der Grund meiner jüngsten Verfügungen. Ich kann schon heute, obwohl sich über die Ernte von 1915 noch nichts voraussagen läßt, versichern, daß es Deutschland nicht an Brot fehlen wird.“ Der Ausrufer: „Sind denn aber die Arbeitskräfte für die Bedürfnisse der Landwirtschaft ausreichend?“ Der Minister: „Der Krieg hat uns viele Arbeitskräfte und viele Ackerpferde genommen. Aber wir haben die Pferde durch Minder und durch Dampftraktoren ersetzt. Die ausländischen Arbeiter, die aus neutralen Staaten stammen, sind fast alle in Deutschland geblieben, weil es ihnen bei uns gut geht; außer diesen sind auch die russischen Feldarbeiter geblieben: sie wollen lieber in Deutschland als in russischen Schützengräben sein. Sollte der Krieg sehr lange dauern, so können auch die Kriegsgefangenen bei der Feldarbeit beizugehen.“ Der Ausrufer: „Sie glauben also, daß die Ernährung des deutschen Volkes durchaus gesichert ist?“ Der Minister: „Ganz sicher, wirtschaftliche Gründe werden Deutschland nicht zwingen, rasch Frieden zu schließen. Ich bin der Ansicht, daß weder Rußland noch Frankreich in der Lage sein werden, den Krieg solange auszuhalten, wie Deutschland. Wir haben ausgezeichnete Soldaten und bilden deshalb vertrauensvoll in die Zukunft; der Friede muß Europa die Wohlstand wiedergeben, die ihm durch die Feinde Deutschlands entzogen worden sind.“ ...

Kirchliches

I. Aus der Diözese Limburg, 12. Febr. Für unsere Diözese wurde ein besonderer Caritasverband gebildet. Derbarmwollender ist Herr Geistl. Rat Direktor Müller zu Marienhäusern; sein Stellvertreter ist Herr Direktor Schumacher in Aulhausen. Der Verband hat eine Auskunftsstelle für alle karitativen Angelegenheiten eingerichtet. — Mit Termin 1. Januar ist dem Herrn Pfarrverwalter Anton Rieß zu Marienbach diese Stelle übertragen worden.

Marietal. Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 2 Uhr: Versammlung der Tertiaren, wozu besonders diejenigen aus Geisenheim dringend eingeladen sind.

Kellheim, 12. Febr. Sonntag, den 14. Februar, Versammlung des Dritten Ordens. Die Mitglieder werden gebeten, die noch ausstehenden Namenslisten bei dieser Gelegenheit abzuliefern.

Das verborgene Land

Von Erik Hansen.

Autorisierte Übersetzung von Mathilde Mann.

23. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Kronfrömm benannte die Stadt nach König Karl und das Land nach dem goldflühenden Fluß. Das Land des goldenen Flusses blühte unter den Anführern. Auf den übrigen Wiesen weideten bald große Rindvieh- und Krentierherden, die Fleisch für die Nahrung und Felle für die Kleider gewährten, die Wälder lieferten Holz zum Bau der Häuser, die Berge Eisen zu Waffen und der Fluß Gold zu Juwelien — alles, dessen sie bedurften, lieferte das Land in reichem Überflusse. Das Volk lebte, vermehrte sich und hielt treu an der Lehre fest, daß dies die Welt sei, und daß hinter den Bergen nur die Teufel wohnten.

So lebte denn das Volk des goldenen Flusses zweihundert Jahre lang. Es ist jedoch anzunehmen, daß Kronfrömm und seine Nachfolger durch vertraute Boten — wir haben ja Spuren von Eiläufnern im ewigen Schnee gesehen — heimlich eine gewisse Verbindung mit der Umwelt aufrecht erhalten haben — wenigstens ist dies nicht undenkbar. Vielleicht kamnt daher unter den Tugenden die Sage von einem seltsamen Reiche, das hinter den weißen Bergen liegt. Sicher ist es, daß eine solche Sage lebt und sich erhalten hat, denn wenn Oberst Jean Darold im Jahre 1813 über die Schneeberge schichtete, so glaubte ich, daß dies geschah, weil er von einem Reiche hinter den Bergen gehört hatte, wohin Rußlands Schwert nicht reichte.

Die Enttast.

Ich kehre zu dem Augenblick zurück, wo ich vor Oberst Kronfrömm letztem Lager auf dem Eise stand. Meine Gemütsbewegung, als ich so die Richtung meiner Schlafolagerungen bewiesen sah, war groß. Ob es diese Gemütsbewegung war, die mich erwartete, oder ob ich überanregter und kraftloser war, als ich selbst dachte, kann ich nicht beurteilen. Auf alle Fälle fühlte ich mich plötzlich sehr schwach und krank. Ein heftiges Fieber schüttelte mich, und ich vermochte nicht, mich aufrecht zu halten.

Ich rief Olaf herbei und bat ihn, den Schlafack zurecht zu machen. Inzwischen suchte ich Sotowo verständlich zu machen, heute müßte ich ruhen, aber morgen solle er uns an die Stelle im Eise führen, wo die seltsamen Tiere mit den schönen Fellen im Eise lagen.

Sotowo verstand mich wohl und nickte zur Antwort. Auch er war plötzlich sehr angegriffen.

Auszug aus den amtl. Verlustlisten Nr. 146 und 147

Reserve-Ersatz-Regiment Nr. 1.
Unteroffizier Wilh. Tautz (Rauheim b. Limburg) lww. — Wehrmann Conrad Gerhardt (Münster) lww.
Infanterie-Regiment Nr. 16.
Rust. Wilhelm Mademacher (Koblenz) tot.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25.
Ers.-Ref. Anton Schumacher (Koblenz) verw. — Wehrmann Michael Michel (Koblenz) tot.
Infanterie-Regiment Nr. 53.
Wehrmann Johann Schlitt (Seel) schw.
Ref.-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, Oberlahnstein, Söckel.
Unteroffizier d. Ref. Kurt Sturm (Wiesbaden) tot. — Rust. Wam Strahl (Wiesbaden a. M.) schw. — Wehrmann Heinrich Schäfer (Wiesbaden) tot. — Ref. Andreas Koch (Erbach a. Rh.) lww. — Wehrmann Peter Hoff vermilt.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Ers.-Ref. Jakob Heis (Dernbach) bisher verwundet, ist gestorben. — Ref. Aug. Catta (Wiesbaden) nicht im Lazarett, sondern vermilt. — Unteroffizier August Karl Reiminger (Sonnenberg) nicht verwundet, sondern tot. — Wehrmann Martin Kemp-nich (Hollgarten) bisher verwundet, ist in franz. Gefangenschaft gestorben. — Wehrmann Karl Schäfer (Schierkeim) bisher verwundet, ist gestorben. — Kriegsfreiw. Karl Richter (Wies-baden) bisher vermilt, ist im Lazarett.
Ref.-Inf.-Reg. Nr. 87, Frankfurt a. M., Limburg, Mainz.
Wehrmann Josef Birth (Goldhausen) tot. — Ers.-Ref. Friedr. Geßner (Homburg v. d. S.) tot. — Wehrmann Georg Böb (Ober-tiefenbach) schw. — Unteroffizier Karl Steinbach (Burgolms) tot. — Unteroffizier Josef Räder (Bilmar) lww. — Wehrmann Peter Schütz (Weisenberg) lww. — Ers.-Ref. Johann Scheurer (Nieder-josbach) tot. — Wehrmann Simon Zeit (Bilmar) schw. — Ref. August Neuloh (Kirchborn) an seinen Wunden gestorben. — Wehrmann Peter Tiefenthal (Alsbach) schw. — Ers.-Ref. Heinz Bettner (Langenbach) schw. — Wehrmann Friedr. Schneider (Rudenbach) lww. — Ers.-Ref. Karl Seid (Johlein) lww. — Ref. Peter Josef (Bilheim) lww. — Wehrmann Heinz. Dänischmann (Mittelbatter) schw. — Wehrmann Georg Kroth (Königsheim) an seinen Wunden gestorben. — Ers.-Ref. August Meißner (Hieber) lww. — Ers.-Ref. Wilh. Kessler (Schmitt) schw. — Ers.-Ref. Peter Niederhäuser (Oberhöchstadt) tot. — Ref. Heinz. Paul (Wisch-lausen) tot.
Infanterie-Regiment Nr. 88, Sanan.
Rust. Mathias Ringer (Montabaur) an seinen Wunden ge-storben. — Tambour Geis. Aloisius Wehler (Merfeld) ver-wundet in Gefangenschaft.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Rust. Theophil Korgilius (Siersbach) bisher schwerver-wundet, ist gestorben.
Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115, Darmstadt.
Gard. Wilh. Jakob (Gronberg) tot. — Ref. Otto Georg Wilh. Schneider (Frankfurt a. M.) tot. — Gard. Joh. Josef Vott (Eden-heim b. Frankfurt) schw. — Ref. Karl Wilhelm (Wattenberg) tot. —
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118.
Gefr. Karl Reul (Eppstein) lww.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Wehrmann Theodor Reif (Frankfurt a. M.) bisher vermilt, ist verwundet. — Gefr. Martin Bösch in Gefangenschaft, vermilt. — Gefr. Martin Bösch (Hofheim) bisher vermilt.

Infanterie-Regiment Nr. 161.

Rust. Heinz. Rüd (Koblenz) tot. — Rust. Egon Wendt (Ehrenbreitstein) vermilt. — Rust. Paul Rühlwind (Koblenz) schw. — Ref. Richard Dof (Frankfurt a. M.) lww. — Rust. Heinz. Müller (Wingen) vermilt.

Infanterie-Regiment Nr. 173, St. Kvoold, Meh.

Rust. Theodor Dudoval (Söckel a. M.) lww. — Rust. August Kungmann (Griesheim a. M.) lww.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 203.

Gren. Rudolf Blügel (Frankfurt a. M.) lww.

1. Garde-Ersatz-Regiment, Berlin.

Ref. Heinz. Bock (Frankfurt a. M.) lww.

1. Pionier-Bataillon Nr. 8, Coblenz.

Pionier Otto Hahender (Balduinstein) lww.

2. Pionier-Bataillon Nr. 16, Reg.

Kriegsfreiw. Wilh. Häuser (Erbach) tot. — Kriegsfreiw. Aug. Bär (Biebrich) tot. — Ers.-Ref. Ferd. Treber (Wagheim) lww.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 21.

Gefr. Wilh. Müller (Eisenheim b. Frankfurt) schw. — Gefr. Wilh. Ammon (Frankfurt a. M.) schw. — Unteroffizier Alfred Leonhardt (Frankfurt a. M.) lww. — Gefr. Heinz. Döberl (Frank-furt a. M.) lww. — Kanonier Otto Reister (Frankfurt a. M.) schw. — Kan. Hugo Albrecht (Frankfurt a. M.) lww.

Feldartillerie-Regiment Nr. 25.

Kan. Joseph Jung (Wingen) schw.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 50, Mainz.

Wehrmann Heinz. Müller (Brombach) tot. — Kriegsfreiw.

Ich nahm zehn Chininpillen, schlief vierzehn Stunden und erhol mich dann, wie mir schien, mit wiedergewonnenen Kräften. Es handelte sich noch um einen Tagesmarsch. Wir beischloffen, zwei Stunden nach Nachtmar aufzubrechen. In dieser Nacht fiel die Temperatur auf fünfundsünfzig Grad Kälte. Ich hatte immer gedacht, eine so ungeheure, alles erschauernde Kälte müßte für Menschen untragbar sein, aber wir fühlten uns warm in unseren Fellkleidern und froren nicht. Die Luft war trocken und klar, und vor allem vollkommen windstill.

Die Nacht war wunderbar bezaubernd. Niemals vergesse ich die strahlende Pracht des Sternenhimmels, und stets wird das Auge meiner Seele das wilde, phantastische Märchen in Farben-tönen, das die aufgehende Sonne hervorzaubert, vor sich sehen.

Obwohl es wieder Nacht war, als wir unser Ziel erreicht hatten, fand Sotowo doch den Ort und führte mich an den „Tiger-bruch“. Es war Mondlicht, und tief unten in dem klaren Eis er-blickte ich gestreifte Tigerkörper in dichten Haufen! Unerwartet blickte ich hinaus in diese Tiefe, die die Geheimnisse von Jahr-tausenden barg. Aber wie hell auch der Mond leuchtete, die Sonne war er doch nicht, und Tag mußte es werden, ehe mein großes Werk, das Schmelzen eines Schachtes durch das Eis getan wer-den konnte.

Ich nahm den Behälter mit meinem Wärmepulver und der Blechflasche mit der chemischen Flüssigkeit, die nicht gefrieren kann, aus unserem mühsam mitgeschleppten Gepäc heraus, um alles morgen gleich in Bereitschaft zu haben.

„Siehe!“ sagte ich triumphierend zu Sotowo. „Wenn ich diesen Kasten öffne, und das, was in dieser Flasche ist, über den Inhalt gieße, so wird im Nu eine Wärme entstehen, die mächtig genug ist, ein Stück von diesem Eis ver-tan zu lassen, ein Stück so groß, daß deine alten Beine es kaum in einer Stunde um-wandern können! Begreiffst du jetzt meine Macht, du Tor, der du gewusst hast?“

Ich sprach von Toren in dem Augenblick, wo ich selbst die himmelschreiende Torheit beging!

Meine große chemische Erfindung besteht ihre Probe auf eine furchterliche Weise.

Am 23. September in früher Morgenstunde bemerkte Roger Darold, der schon vor einer Woche mit seinem wohlhandgegriffenen Motorboot bei der Bretterhütte am goldenen See angelangt war, den hinterlassenen Bericht über unseren Aufstieg in die Berge gelesen, und während der letzten Tage munterbrochen die Schnee-bedekten Bergwände durch sein Fernrohr beobachtet hatte, hoch oben zwei winzige kleine Punkte, die sich langsam über die Schnee-fläche hinbewegten. Er ließ augenblicklich die beiden mand-

Phil. v. Tungen (Griesheim a. M.) lww. — Wehrmann Reinb. Weiler (Wöhringen) lww. — Wehrmann Karl Herborn (Ems) lww. — Ref. Phil. Lang (Schönborn) in Gefangenschaft. — Wehr-mann Heinz. Geds (Hartenfels) d. Unfall lww. — Feldwebel Wilh. Gerlach (Wüdingen) lww. — Wehrmann Heinz. Böh (Hartenfels) lww. —

Landwehr-Brigade-Ersatzbataillon Nr. 29.

Wehrmann Wilh. Voet (Ems) tot. — Gefr. d. L. Karl Wies (Koblenz) schw. — Wehrmann Nikolaus Zacharias (Koblenz) lww. — Gefr. d. L. Jakob Erben (Koblenz) lww. — Unteroffizier d. L. Hermann Josef Schäfer (Koblenz) tot. — Unteroffizier d. L. Peter Sändig (Koblenz) lww. — Wehrmann Friedr. Klein (Hil-scheid) lww. — Leutnant d. L. Josef Bruchmann (Winkel i. Rh.) tot. —

Berichtsaal

Ein unrunder Vereinsgeschäftsleiter

Leipzig, 11. Febr. Den Bürgermeister und Wirt Jul. Matern hat das Landgericht Wiesbaden am 4. Dezember 1914 wegen Untreue und Unterschlagung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Er war seit 1911 Geschäftsführer der „Freien Vereinigung Wiesbadener Regier für den Verkauf von Häuten“ und hatte als solcher auch das für die Vereinigung beim Vor-schuldverein bestehende Konto zu verwalten. Wie ihm nachge-wiesen worden ist, hat er vom Januar 1913 bis Juli 1914 von diesem Konto 20.000 Mark Vereinsgelder abgehoben und unter-schlagen, indem er damit an seine blühende Hypothekengewinn und Geschäftsschulden bezahlt. Da er in völligen Vermögensverfall geraten war, konnte er keinen Ersatz leisten. Sein Geschäft war zurückgegangen, weil er sich durch Arbeitsüberlastung in seinem Geschäftsführeramt nicht richtig darum kümmern konnte. Die Revision Materns hat jetzt das Reichsgericht auf Antrag des Reichsanwalts als unbegründet verworfen.

Berlin. (Steuersekretär und Steuerpflichtiger.) Infolge seiner Berufung gegen die Steueranforderung erhielt ein Bürger eine Vorladung vor die Steuerbehörde. Der Zweck war die Ge-winnung zuverlässiger Schätzungsunterlagen sowie eine weitere Aufklärung des Sach- und Rechtsverhältnisses. Der Steuersekretär hielt sich aber nicht in den gegebenen Grenzen, sondern eröffnete dem Borgeladenen kurzerhand, mangels eines ziffernmäßigen Nach-weises oder sonstiger Unterlagen werde das Einkommen in einer angenommenen Höhe geschätzt werden. Darauf verweigerte der Borgeladene die Unterdrift der Verhandlung und führte über die Amtsführung des Steuersekretärs Beschwerde. Der Zweck der Vorladung sei die Entgegennahme sachdienlicher Befragungen ge-wesen, keineswegs aber die bloße Entgegennahme von „Größ-mungen“ seitens eines Beamten. Das Oberverwaltungsgericht stellte sich auf Seiten des Steuerpflichtigen. Die Eröffnungen des Beamten seien lebergriffe in die Befugnisse der Berufsungs-kommission. Der Steuersekretär habe kein Recht gehabt, ihr vor-zugreifen.

Aus aller Welt

Eiegen, 9. Febr. Eine nicht geringe Überraschung gab es kürzlich in der Sammelstelle der Reichswoollwoche eines Dorfes in der Umgebung. Beim Schichten der eingegangenen Gaben fand man unter Deden, Tüchern und Strümpfen ein Frauenhemd, in welches ein Geldbetrag von 250 Mark eingeknotet war. So sehr man auch die schöne Opferwilligkeit der unbekannten Geberin zu loben geneigt war, so erwlich verordnete die unvorsichtige Art der Geldübermittlung eine Rüge. Man forschte zunächst ver-geltlich nach der Spenderin, stellte sich zur Erheiterung aller im Dorfe von sich reden machte, stellte sich zur Erheiterung aller heraus, daß ein armes, altes Mütterchen mit dem Hemd aus-beraue, auch ihre Ersparnisse der Reichswoollwoche geopfert hatte. Nach Entdeckung des Fzetums machte die Alte ihre „Stiftung“ auch sofort rückgängig und war überglücklich, daß ihr der Schatz wieder eingekündigt werden konnte. Vorher mußte sie allerdings das Verprechen ablegen, in Zukunft ihre Reichtümer in einer etwas neuzeitlicheren Sparbüchse aufzubewahren.

Münster, 11. Febr. In den Hanielschen Forsten ist man bei dem jüngsten Schneewetter dem Wild ordentlich zu Leibe gegangen. Nicht weniger als 20 Sanen und 9 Hirsche wurden zur Strecke gebracht.

Berlin, 11. Febr. (Zu hohe Schweinepreise.) Die Bundes-ratverordnung vom 25. Januar d. J., durch welche den Städten vor über 5000 Einwohnern auferlegt wurde, sich einen der Be-völkerungszahl entsprechenden Vorrat an Fleischdauware an-zuführen, hat durch das gleichzeitige Einlaufen so vieler Stellen zulegen, hat durch das gleichzeitige Einlaufen so vieler Stellen auf den Schweinemärkten zu einer durch die Marktlage nicht gerechtfertigten Steigerung der Schweinepreise geführt. Aus diesem Grunde hat die Zentraleinfuhrgesellschaft im Einverständnis mit dem Deutschen Städteverband den Versuch gemacht, eine Jen-dem Teuren Einkauf der von den Städten für die Anfertigung von Tauerware benötigten Schweine ins Leben zu rufen. Eine von Vertretern der Landwirtschaft, der Städte und der Zentral-einfuhrgesellschaft zusammengesetzte Preiskommission soll die Preise festlegen, zu welchen die Zentrale den Bedarf der Städte einkaufen wird. Die Kommission beginnt ihre Tätigkeit Anfang der nächsten Woche. Die Stadt- und Gemeindeverwaltungen und

schurischen Bonns, die er aus Flagengewissenshaft mitgebracht hatte, mit den in Bereitschaft gehaltenen färbenden Nahrungsm., Er-mittlungen- und Desmitteln beladen, und machte sich mit drei Begleitern auf den Weg. Nach zwei Tagen und einer Nacht war er den beiden dort oben so nahe gekommen, daß er sie anrufen konnte. Sie antworteten nicht. Die eine Gestalt lag flach und unbeweglich auf einem Schlitten, die andere sah im Schnee daneben und konnte sich weder aufrichten noch sprechen. Der Sittende war Olaf; seine Kräfte waren vollständig erschöpft. Das Bündel auf dem Schlitten war ich.

So kehrten wir nach dem ewigen Eise zurück! Zwei lange Wochen hindurch schwanden wir zwischen Tod und Leben, bis das Leben siegte. Auf den Eisfeldern hatte Olaf mein Leben gerettet, in der Bretterhütte am See rettete Darold meines und das meine.

Die Todeswanderung zwischen wolkigen Berggipfeln und schlaue Sotowo das Geheimnis meiner chemischen Erfindung preisgegeben und ihn über seine Kräfte in Verführung geführt hatte. In jener Nacht, während ich schlief, geschah folgendes: Olaf glaubte, ein Meiballion verloren zu haben, das ihm teuer war — es enthielt eine gewisse Anemone — und ging über das Eis zu-rück, um es zu suchen. Er mochte eine Viertelstunde gegangen sein, als er hinter sich ein sonderbares Geräusch und Eichen hörte. Er wandte sich um und siehe: In der Richtung des Vagers, das er verlassen hatte, lag ein dichter Dampf auf, und eine heiße Wärmequelle schlug ihm entgegen! Gelähmt vor Überraschung steht er einige Augenblicke still, wie lange weiß er selber nicht. Dann entstand eine Luftströmung, und der Dampf, der ihm ent-gegenwalle, wurde plötzlich in Schnee verwandelt. Olaf fand in einem dichten Schneefieber, das einige Minuten mit furcht-barer Gewalt tobte, und ihn ganz verwirrt machte. Als es auf-hörte, und er wieder atmen konnte, eilte er, das Herz voll banger Ahnungen zurück.

Mit einem Rud blieb er stehen. Vor seinen Füßen, dort wo das kleine Zelt gestanden haben mußte, gähnte ihm eine Eis-schlucht entgegen. Eine Fläche von mehreren hundert Quadrat-meter war dem Professor einfach weggeschmolzen! Die große chemische Erfindung hatte einen entscheidenden, aber furchterlichen Beweis ihrer ungeheuren Leistungsfähigkeit geliefert.

Die Sache muß ich folgendermaßen zugetragen haben: Wäh-rend ich im Fieberdelirium im Schlafack lag und Olaf sich ent-fert hatte, ergriß Sotowo den Behälter mit dem Wärmepulver, trug ihn an die Stelle hin, wo die Tiere am dichtesten im Eise lagen, schüttete seinen Inhalt auf das Eis und öffnete die Blechflasche, indem er sie mit seinem Messer durchschlug. (So

Ionische Interessenten werden gut tun, mit ihren Einkäufen solange zurückzuhalten, bis die Einkaufszentrale ihre Tätigkeit begonnen hat. Andernfalls ist eine weitere Steigerung der bereits übermäßig hohen Schweinepreise unvermeidlich.

Königs, 12. Febr. Die beleidigten Stadtverordneten. Eine unerquickliche Angelegenheit beschäftigt die Stadtverordneten von Königs. Ende des vergangenen Jahres hatte der dortige Bürgermeister Dehnbach bei einer Grundbuchaufkündigung im Zimmer des Amtsräters geäußert, er könne doch nicht für das verantwortlich gemacht werden, was seine guten Stadtverordneten hinter seinem Rücken während seiner Abwesenheit taten. Es seien immer dieselben Ochsen. In der letzten Sitzung erklärten sich die Stadtverordneten mit einer Erklärung des Bedauerns und einer Buße von 500 Mark an das Rote Kreuz einverstanden. Der Bürgermeister entsprach diesem Beschlusse. Er bedauerte die getane Beleidigung, entschuldigte sich und erklärte sich mit der Buße einverstanden. Damit war die Angelegenheit erledigt.

Königs, 10. Febr. Wie die „Post. Btg.“ schreibt, erscheinen in Lohz jezt folgende Tagesblätter in deutscher Sprache: die „Lohzer Zeitung“, die „Neue Lohzer Zeitung“. Alle diese Blätter enthalten die Tagesnachrichten des Lohz und die amtlichen Nachrichten der deutschen und österreichischen Heeresleitung. Von polnischen Zeitungen erscheinen in Lohz die „Gazeta Lohzka“, ferner „Kurier Lohzki“, „Przegląd“ und „Gazeta Wierogorna“. Binnen kurzem soll noch in Lohz die amtliche deutsche Kriegszeitung in polnischer Sprache, welche bis vor kurzem in Thorn herausgegeben wurde, wieder erscheinen. Eine russische Zeitung erscheint in Lohz nicht. Die Höchstpreise für Nahrungsmittel sind von den deutschen Gouverneuren der festgelegt: Weizenmehl bester Gattung das Pfund 32 Pfg., Roggenmehl das Pfund 22 Pfg., Gerstengröße das Pfund 16 Pfg., Sauerkraut das Pfund 10 Pfg., Salz das Pfund 14 Pfg., Rindfleisch bester Beschaffenheit das Pfund 48 Pfg., Kalbfleisch 50 Pfg., Hammelfleisch 48 Pfg., Zucker 40 Pfg., Kartoffeln der Sorten 5 und 6 Mark. Gerednet ist hier nach dem polnischen Pfund, welches etwa 18 Prozent kleiner als das deutsche ist. Wer von den Kaufleuten zu höheren als den angegebenen Preisen verkauft, zahlt 1000 Mark Strafe, wer verdorbene Waren verkauft, die sofort beschlagnahmt werden, zahlt 10000 Mark Strafe, und außerdem wird ihm das Geschäft geschlossen. Die Ordnung in der Stadt wird durch die Lohzer Bürgerwehr und einen Bürgeraufschuß, der auch den ganzen Polizeidienst erfüllt, aufrechterhalten.

Stockholm, 12. Febr. Das militärische Laboratorium Djurgården, wo große Mengen Geschützmunition lagerten, ist gestern nachmittags infolge einer Explosion in die Luft geflogen. Im Augenblick der Katastrophe schlug eine mächtige Feuerkugel zum Himmel empor. Von 11 Personen, die sich in dem zerstörten Gebäude befanden, wurden sieben getötet und zwei schwer verletzt. Zwei erlitten ganz unbedeutende Verletzungen.

Rom, 8. Febr. Fürsorge für die Opfer des Erdbebens. Die Gassen, welche bisher dem St. Stufte für die vom Erdbeben betroffenen Gebiete, insbesondere zur Wiederherstellung der zahlreichen zerstörten Kultusgebäude überreicht wurden, betragen bis heute 401 746,85 Lire.

Aus der Provinz

na. Höchst a. M., 11. Febr. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung erstattete der Vorsitzende Bericht über die Tätigkeit des Kollegiums im letzten Jahre. Die hierauf stattgefundene Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl der Herren Dr. Weil, Ing. Fendt und Buchdruckereibesitzer J. Wagner. Bei der Wahl der verschiedenen Ausschüsse wurden die jetzigen Mitglieder sämtlich wiedergewählt. Nur wurde Stadtrat Christ für den eine Wiederwahl ablehnenden Direktor Neuffer in das Kuratorium des Angezogenen neugewählt. An Stelle des verstorbenen Stadtrats Weines wurden die Stadtrats Schärer, Dietrich und Christ in verschiedene Kommissionen gewählt. Da das neue Gerichtsgebäude am 1. April bezogen werden soll, so wurden für die Befastigung der Fußwege daselbst 3000 Mark bewilligt. — Das Mandat des verstorbenen Stadtrats Weines soll erst im Herbst bei den allgemeinen Wahlen neu besetzt werden. — Der Bericht der Schulhaushalts zeigt das segensreiche Wirken dieser Anstalt. — Stadtrat Ettinghausen regt an, im Schlachthof Eis herzustellen und an die Bürgerchaft in Krankeitsfällen in kleinen Quantitäten abzugeben.

Höchst, 12. Febr. (Kriegszulage!) Sämtlichen Arbeitern der Farbwerke wurde eine Kriegszulage bewilligt, in Höhe von 5 Pfg. für die Stunde.

Aus dem Landkreis Wiesbaden. (Ueberflüssige Schützengräben.) Der Landrat des Landkreises Wiesbaden macht bekannt, daß sämtliche in den Gemeinden des Landkreises befindlichen Schützengräben zugeworfen werden können.

Mittelheim, 12. Febr. Im linksseitigen Fahrwasser bei Freiwinkel, das hart verlandet ist, ist ein großer Wagger eingetroffen. Dieser soll das Fahrwasser dort ausbaggern.

Dorbach, 11. Febr. Von der hiesigen Annahmestelle der Kreispostkasse wurden bis zum 1. Februar rund 14000 M. Gold gesammelt. Eine weitere Sammlung am 10. Februar ergab noch 5000 M., so daß bis jetzt zusammen rund 19000 M. Gold in hiesiger Gemeinde gesammelt und der Reichsbank abgeliefert worden sind.

denke ich mir wenigstens, daß er es gemacht hat.) Sicher hat er geglaubt, er würde schnell genug entfliehen können. Aber meine Entdeckung wirkt augenblicklich und mit unglücklicher Kraft. Entomofant der Eiswelle, auf der er stand, in die verhorsteten Tiere eingeschlossen waren, ist verbrannt, geschmolzen — was sage ich: in einem Augenblick in Dampf verwandelt worden.

Wie ich demselben Schicksal entronnen bin, weiß ich nicht. Ich nehme an, daß sich die Grenzlinie, wo das Eis zu schmelzen aufhörte, nur einige Meter von meiner Schlafstätte entfernt hingezogen hat. Dort, am Rande des Abgrundes, unter den Ruinen meiner Hoffnungen begraben, hat mich Das aufgefunden.

Was weiter geschah, kann ich nicht genau beschreiben, denn während der folgenden zwei Wochen war ich nur auf Augenblicke bei klarer Besinnung. Und Das verweigert jeden ausführlichen Bericht, weil er nicht, wie er sagt, in den Zeitungen als ein Duld ausposaunt werden will, weil er seine Pflicht getan hat. Dessenungeachtet kann ich meinen Bericht nicht an die Öffentlichkeit gelangen lassen, ohne den letzten und abenteuerlichsten Abschnitt unserer Reise wenigstens zu berühren. Und ich nehme mir die Freiheit zu behaupten, daß die Tat, die Das getan hat, nichts weniger als eine Verdänt gewesen ist.

Als er mich endlich fand, muß er mich vom Schnee befreit und den Schiffsack, in dem ich lag, auf dem Schlitten festgebunden haben. Dann spannte er sich davor und zog den Schlitten nach sich — zurück über das ewige Eis. Am Tage mußte er wandern, am Tage, während die Sonne glühend herabbrannte, und ihn blendete, denn es handelte sich darum, die schwachen Spuren nicht zu verlieren, die unser Aufstieg im Schnee und später im blauen Eis hinterlassen hatte. Fuß für Fuß arbeitete er sich vorwärts. Die wenigen Konferven, die noch vorhanden waren — ein Teil war auf Entomofants Schlitten geworfen, der jetzt nicht mehr existierte — zerteilte er mit großer Mühe und wärmte sie unter unglücklichen Schwierigkeiten auf. Glücklicherweise hatten wir eine Kanne Petroleum mitgenommen. Das Del glühte jedoch gegen Ende der Wanderung auf die Reize, und als Harold ans endlich erdachte, hatten wir seit zwei Tagen keine andere Nahrung zu und genommen, als einige Stücke gefrorener Leberpastete, die infolge der ungeheuren Kälte fast unmöglich zu verzehren waren.

Hätte mich Das auf dem Eis zurückgelassen — er hätte mit gutem Recht meinen Zustand als hoffnungslos ansehen und jeden Rettungsversuch unterlassen können — so hätte er sichere Aussicht gehabt, sein Leben zu retten. Mit mir im Schlepptau, und bei der doppelten Anstrengung, die dies für ihn im Gefolge hatte, mußte der Fall für ihn von Anfang an völlig hoffnungslos

h. Weilmünster, 12. Febr. Der Gasthof „Zum Einhaus“ ist in der vergangenen Nacht durch ein Feuer zerstört worden. Das Vieh konnte gerettet werden, doch wurden die Vorräte und alle landwirtschaftlichen Maschinen ein Raub der Flammen.

na. Ried a. M., 12. Febr. In dem Liebesbrosam, das sich hier abgespielt hat, ist zu berichten, daß der Gelegenheitsarbeiter Adolf Graf eingeschossen hat, die Frau Berlinghof auf deren Wunsch erschossen zu haben.

Eltern! Die Augen auf!

Die älteren Söhne sind fort auf dem Schlachtfelde. Der Vater ist nicht mehr daheim. Tag für Tag schaut er dem Feind und dem Tod ins Angesicht. Kein Abend vergeht, wo nicht die Kleinsten ängstlich und neugierig ihr Köpfchen an der Mutter Schürze schmiegen und gar innig fragen: „Mutter, was macht der Vater?“ Und die Mutter tröstet sie, die selber so schwer zu tragen hat. Sie duldet und tröstet, sie ist freundlich und fleißig wie immer. Sie duldet für eine große Sache. Das weiß sie und das macht ihr das Dulden nicht allzu schwer. Die arme Mutter! Doppelte Arbeit hat sie und doppeltes Kreuz; denn alles laßt sie auf ihren schwachen Schultern. Doch da sind noch die älteren Kinder, die der Schule entwachsen sind. Sie können ihr helfen, sie, die Söhne, die der Kriegsruf noch nicht geholt hat; sie, die Töchter, die jetzt der Mutter doppelt helfen werden. Aber da feucht manche Mutter schwer auf: „Ach Gott, ich wollte der Vater käme nur einmal auf drei Stunden nach Hause. Die Erziehung der Kinder macht mir jetzt, da der Vater nicht zu Hause ist, sehr viel zu schaffen; sie hören nicht!“ In der Tat, die Klagen der Eltern und insbesondere der Mutter über die erwachsenen Kinder mehren sich von Tag zu Tag. Indes, was hilft das alles Klagen? Der Mann ist fort und ihr müßt dessen starken Arm ersetzen, ob ihr wollt oder nicht. Das ist eure heilige Pflicht. Ihr dürft nicht warten wollen, bis er etwa zurückkommt, um ihm dann eure Klagen vorzubringen. Denn wie lange kann es noch dauern. Ihr laßt eine äußerst schwere Verantwortung auf euch, wenn ihr dem leichtsinnigen Treiben einer Tochter nicht Einhalt gebietet. Man muß nicht nur beten im Krieg und dulden im Krieg und zur Kommunikation gehen im Krieg, man muß auch leben nach Gottes Gebot im Krieg. Der Krieg wirkt die Menschen gewaltig durcheinander. Eine Einquartierung ist fort, da rückt eine andere nach. Das geht nun einmal nicht anders im Krieg. Aber wer sind denn die einquartierten Soldaten? Es sind Söhne, um die die Eltern daheim beten und weinen. Es sind Männer und Väter, um die Frau und Kinder trauern. Es sind Jünglinge und Männer, die nach einigen Tagen vor den Geschützen des Feindes stehen können. Und an solche, liebe Mütter, laßt ihr eure Töchter herankommen in ihrem rucklosen Leichtsinne. Mutter, wenn der erlachte Gott straft, wird seine Gerechtigkeit dich an erster Stelle treffen. Denn du kennst das Leben und weißt, wie es zugeht in der Welt. Dein Kind erntet es nicht und bringt leichtsinnig jedem bunten Luche nach. Wie kann eine Mutter zulassen, daß ihre Tochter mit einem einquartierten Krieger in Verhältnis anknüpft, Spaziergänge macht, sich frundenlang allein mit demselben aufhält und in äußerst freivolten Ländeleien ihm nachgeht. Man braucht nur mit den Abendgängen eine längere Fahrt zu machen und man wird diese Sorte leichtsinniger, ruckloser Geschäfte zu Tausenden an den Bahnhöfen finden, vor allem an den Jagen, die erfahrungsgemäß Militärpersonen mitbringen oder mitnehmen. Es ist auch ein Skandal, Jungfrauen selbst in der Nähe solcher Wirtschaften zu sehen, in denen Militär hauptsächlich verkehrt. In der gegenwärtigen gefährlichen Zeit gehört überhaupt ein Mädchen abends nicht auf die Straße.

Ist dann das Unglück da, muß ein solches Mädchen seinen Leichtsinne bitter büßen, dann selbstverständlich wird mit aller Wucht vonseiten der Mutter gegen dasselbe vorgegangen. Die alte Regel! Man deckt den Brunnen zu, nachdem das Kind hineingefallen ist. Mutter, du hättest vorher die Augen öffnen sollen! Ein wenig gesunder Menschenverstand mußte dir sagen, daß ein solches Gebahren deiner Tochter schlimm endigen muß. Vielesch wird auch alle Schuld auf den Berführer geschoben. Doch mit Unrecht!

Es wird mit seltenen Ausnahmen einem Mädchen genau soviel geboten, als es sich bieten läßt. Eine Viertelstunde genügt oft, um einem leichtsinnigen jungen Manne zu sagen, wen er vor sich hat, wenn er mit einer Dame zusammentrifft, und fast ausnahmslos wird er sich danach richten.

Tu Mags, Mutter, daß du deine Tochter auf alles aufmerksam gemacht habest, indes sie folge nicht. Das Aufmerksammachen allein genügt nicht. Wenn deine Ermahnungen nicht helfen, geh' deiner Tochter einmal energisch nach. Wendet dich an jemanden aus der Verwandtschaft, auf daß er eingreift. Auch

sein, und es konnte sich nur noch darum handeln, ob er einige Meilen früher oder später im Eise umkommen würde.

Welche Willenskraft und Energie: ohne Dossung gegen das unabwehrbare Geschick anzulämpfen und das zu tun, was ein aufs höchste gesteigertes Pflicht- und Ehrgefühl verlangt! So sende ich denn diesen Bericht hinaus in die Welt! Er soll durch die Telegrammbrüste dahinschießen, während unser Boot den Amur hinauffährt. Morgen verlassen wir die Süte am goldenen See. Ich denke, wir erreichen Jekutsk mit Beginn des sibirischen Winters.

Darrell, der diesen langen Bericht ohne Unterbrechung gelesen hat, läßt die Zeitung sinken und sieht Anne Zuhörer an. Aber Tanja steht am Fenster, so daß er ihr Gesicht nicht sehen kann (Schluß folgt.)

Bermischtes

Deutscher Kohlenreichtum

Die „Auswanderung“ Deutschlands sollte sich — das Wort im weitesten Sinne genommen — bekanntlich nach der Abicht unserer Feinde auch auf die Kohlen beziehen, da Deutschland in Friedenszeiten tatsächlich etwas Kohlen aus dem Ausland bezieht. Der Grund hierfür liegt aber lediglich in den Transportverhältnissen. Schwelen diese, wo es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt, keine oder nur wegen der erhöhten Kosten eine unbedeutende Rolle, so kann man, soweit es sich um die Versorgung Deutschlands mit Kohle handelt, mit gutem Gewissen sagen: Die! Vaterland, magst ruhig sein! Denn die wenigsten Deutschen dürften einen Begriff haben von den ungeheuren Kohlenvorräten, welche deutscher Boden birgt. Und noch erfreulicher wird die Deurteilung, wenn wir diese Schätze mit den entsprechenden auf englischen Boden verglichen! Die Kohlenvorräte Westfalens allein belaufen sich auf etwa anderthalbhundert Millionen oder etwas über ein Stöckel Billion Kubikmeter. Diese Zahl bietet zunächst für den Laien nichts, was ihm eine Vorstellung von der Zeit gibt, für welche diese Kohlenmenge ausreichen würde. Jedenfalls richtet sich die jährliche Förderung von Kohlen genau nach dem Bedarf. Im Jahre 1800 gewann man in Westfalen einige Hunderttausend Tonnen Kohlen, im Jahre 1900 aber schon 60 Millionen, und 1912 sogar 100 Millionen. Dieses Wachstum der Zahlen hat etwas Bedrückendes an sich, gestattet aber unter der Voraussetzung einer normalen Weiterentwicklung recht gut, den Verbrauch

bein Seelforger wird hier oft eingereifen können. Benachrichtige ihn frühzeitig. Liegt die Schuld mehr auf anderer Seite, so ist es nicht schwer, mit der vorgelegten Behörde zu brohen und dieselbe wenn nötig zu verständigen. Es wird sofort Aenderung geschaffen, dessen launst du versichert sein.

Ich frage dich, was soll der Vater sagen, wenn er nach Hause kommt und dieses Gebahren seiner Tochter hört. Ein Oberst züchtigte kürzlich seine Tochter auf offener Straße, als er ihr etwas leichtfertiges Benehmen einem Soldaten gegenüber bemerkte.

Ich frage dich, was würde der tote und gefallene Vater sagen, wenn er ein derartig leichtsinniges Betragen seiner Tochter erfahren würde. Man steht verwundert da und fragt sich, wie ist es möglich, daß in dieser entsetzlich ersten Zeit Jungfrauen derartig leichtsinnig leben können? Draußen verbluten unsere Krieger, damit der Feind nicht unsere Kinder zerfchmettere und unsere Jungfrauen erniedrige, und daheim werfen sich am Ende manche der Schande in die Arme.

Was soll eine Frau denken, die von ihrem Manne hört, daß er in der Einquartierung schwere Schuld auf sich geladen, nicht zuletzt durch den Leichtsinne eines flatterhaften Mädchens. Sie wird versuchen mit ihren armen Kindern ihren Mann, — wärest du doch ehrenhaft auf dem Schlachtfeld gefallen! — verfluchen dieses leichtsinnige Geschöpf — verfluchen aber vor allem die schwache, unverstündige Mutter desselben.

Am traurigsten ist es jedoch, wenn verheiratete Frauen, die Heiligkeit der Ehe mit Füßen tretend, verbotene Wege gehen. Nur mit Schaudern laß man kürzlich, daß ein verheirateter Mann aus dem Felde zurückkehrend seine Frau erschossen habe, als er deren ruckloses Leben während seiner Abwesenheit ersah.

Wie entsetzlich haben Russen in Rußisch-Polen und deutschen Grenzbezirken an Frauen und Mädchen gewütel, welche entsetzliches Elend hat der Krieg in Mexiko unter Frauen und Jungfrauen hervorgerufen. Die Feder sträubt sich, hier auch nur eine der grauenhaften Tatsachen zu erwähnen. Gott sei Dank sind wir bisher von diesem Jammer verschont geblieben.

Was sollen wir aber dazu sagen, wenn durch eigenen Leichtsinne ein Elend heraufbeschworen wird, das der Feind kaum schlimmer angerichtet hätte!

Es wäre ein bitterer Vermutstropfen in den Siegesjubiläum am Schlusse des Krieges, wenn wir uns fragen müßten: Zwar hat der Feind uns nicht zertreten, aber durch eigene Schuld sind herrliche Gefilde unseres Vaterlandes eine Stätte des Jammers, der Schande, der Schmach und des Elends geworden. Davor bewahre uns der barmherzige Gott!

B. M.

Vergessene im Felde

Ein edler Menschenfreund macht in der „Frankf. Btg.“ folgenden beherzigenswerten Vorschlag:

Feldpostbesitzer werden es mit einigem Entsetzen lesen, wenn im Urns „mehr Feldpostsendungen“ verlangt werden. Ist doch schon oft genug darauf hingewiesen worden, daß eine Einschränkung erwünscht, daß es nicht notwendig sei, an den einzelnen Soldaten Tag für Tag mehrere Sendungen aufzugeben. Ohne die Berechtigung dieser Forderung befreien zu wollen, kann man doch den Wunsch hegen, es möchte noch mehr geschrieben und abgeschickt werden. Allerdings nicht an die vom Elend Begünstigten, die mit jeder Feldpost eine Fülle von Briefen, Karten, Zeitungen und Liebesgaben erhalten und die auch gewiß mit weniger zufrieden sein würden. Aber es gibt auch noch andere, Geknechte und Klarierte, die bei der Postverteilung jedesmal leer ausgehen, die niemals daran erinnert werden, daß man in der Heimat an sie denkt und Anteil nimmt an ihrem Schicksal. Jeder Offizier, der sich um das Wohlergehen seiner Untergebenen kümmert — und das tun alle, die ich bisher gesprochen habe — wird die Tatsache bestätigen und ist in der Lage, Namen von Leuten zu nennen, denen die Feldpost nie etwas bringt. Wenn sie auch nicht darüber klagen — man merkt es ihnen doch an, wie schwer sie daran tragen, daß sie vereinsamt und von aller Welt verlassen sind. Es kommt nicht darauf an, daß die Sendungen einen besonderen Wert haben“, sagte mir ein vermunterter Artillerie-Offizier, „sondern darauf, daß die Leute überhaupt etwas bekommen!“ Man soll auch nicht erwarten, daß man durch inhaltsreiche Feldpostbriefe für die eigene Mißverwaltung entschuldigt werde. Antwortarten, die meine Bekannten und ich auf Sendungen an die von Offizieren angegebenen Adressen erhielten, lassen erkennen, daß den Empfängern das Schreiben eine ungewohnte Arbeit ist. Und doch spricht aus jeder Zeile die Freude über die ihnen in Abständen von etwa acht Tagen zugegangenen Zeitungen, Zigarren und sonstigen Kleinigkeiten.

Uns Deutschen würde es nahelegen, durch eine für diesen Zweck geschaffene Organisation einen Ausfluß herbeizuführen zwischen dem Juviel auf der einen und dem Juviel auf der anderen Seite. Aber jede Organisation kostet eine mehr oder weniger große Zahl von Arbeitskräften und es gibt schließlich in dem Kriege wichtigere Aufgaben genug, für die freiwillige Kräfte gebraucht werden können. Deshalb wird einmal eine planmäßige Verteilung, sondern freiwillige Arbeit für die Vergessenen und Verlassenen. Wer Zeit dazu hat und gelegentlich einige Gaben spenden kann, der laße sich einen oder mehrere Schillinge aus und werde „dem Soldatenkinde ein Kriegsvater“. Er schide von Zeit zu Zeit ihm ein freundliches Wort auf einer Karte, ein illustriertes Blatt, eine gute Zeitung, ein paar Zigarren oder eine andere kleine Gabe. Des Dankes darf er gewiß sein, auch

in späteren Jahren anknähernd zu berechnen. So rechnet man für das Jahr 1920 auf eine Förderung von 150 Millionen, für das Jahr 1930 auf eine solche von 250 Millionen Tonne. Hierbei kann natürlich ein Krieg eine derartige Berechnung beträchtlich — in dem einen oder dem anderen Sinne — aufzuheben machen, aber erfreulicherweise bietet der Krieg doch einen Ausnahmefall dar. Aber selbst unter Berücksichtigung besonderer Ausnahmefälle dürfte die westfälische Kohle etwa noch für einen Zeitraum von tausend Jahren ausreichen, und Entsprechendes gilt auch für die übrigen deutschen Kohlenbeden. Demgegenüber hat man die weit geringeren Kohlenvorräte Englands mit dessen jährlicher Kohlenförderung verglichen und einen Zeitraum von nur 250 bis 300 Jahren berechnet, nach dessen Ablauf England das Verschwinden seiner Kohle gedenken müßte. Im Augenblick ist also noch genug Kohle auf beiden Seiten vorhanden; doch Deutschland ist unbestritten hier in der günstigeren Lage. Davon kann aber schon gar keine Rede sein, daß durch den Kriegszustand etwa ein Kohlenmangel eintreten könne. Viel eher könnte ein solcher Fall für Frankreich und Rußland denkbar sein, da bedeutende Kohlenfelder dieser Länder zurzeit in deutschen Händen sind.

* Regimentsmusik im Feuer. Man ist meist geneigt, den Regimentsmusikanten, die zur Truppe gehören wie die Musik in das deutsche Herz, im Felde einen sicheren Platz hinter der Front anzuweisen, und ihr jede Bedeutung als „Schlachtmusik“ abzuspochen. Wie man schreibt, sind aber auch in diesem Weltkriege neue Beispiele entstanden, aus denen zu entnehmen ist, daß die alles mit fortreisenden Klänge unseres Vanciermarkes mit fliegenden Fahnen ihre Wirkung nicht verfehlen. So wurde beim Sturm auf Lauterlingen in Lothringen am Jahresende von Gravelotte auf einer Entfernung von 1200 Meter vom Feind die Regimentsmusik eingesetzt, die dem wie auf dem Exerzierplatz ausgeführten Angriff einen wunderbaren Schwung und eine Stoßkraft verlieh, wie sie wichtiger nicht gedacht werden kann. Auch im Kriege 1870/71 sind Regimentsmusikern vielfach im Feuer gewesen. Vor Sedan z. B. spielten Regimentsmusikanten ungedacht des Granateneuers bei in Bereitschaft befindlichen Truppen. Interessant sind auch Beispiele aus dem russisch-japanischen Kriege. Als das russische Detachement Groß Rintschou geräumt hatte, entstand ein Ritterschiff eine Panik, die in regelloses Schreien ausartete. Der General ließ das „Ganze Dast“ blasen und die Musik die Nationalhymne spielen. Dies hatte nach dem russischen Generalstabswerte) eine wunderbare nervenberuhigende Wirkung auf die Truppen, und der Rückmarsch konnte in Ordnung fortgesetzt werden. Die Russen haben ihre Regimentsmusikanten auch bei Attacken blasen und wirken lassen.

Gefänge von Schumann, Stange und Mozart am entzückendsten, in denen ihr ganzes Frauengemüt rührend und anmutig vibriert, interessiert aber weniger in der etwas verflachten, musikalisch schwermütigen Donskoff-Arie der Lucia, der sogenannten Saloménarie. Eine wohlwollende Natürlichkeit und schlichte Berechnung ihres Vortrages, einige schöne Kopfstimme mit mezzo voce sind aufzufallen, während ihre koloraturfertigkeit über das hier landläufig Gebotene gehen nicht herausragt. Gewählte Stellen des Konzertes waren die Herren Petersen (Orgel) und Fischer (Klavier).

Ausstellungen

* **Residenztheater** (Spielplan-Ergänzung.) Sonntag, nachm. 3½ Uhr: „Der Raub der Sabinerinnen“. 7 Uhr: „Johannfeuer“. * **Residenz-Theater**. Am Sonntagabend gelangt nochmals Sudermann's „Johannfeuer“ zur Aufführung. Die Rolle der „Mariska“ spielt Hst. Hermann. Sonntagnachmittag wird der übermütige Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ zu halben Preisen gegeben mit Herrn Direktor Alfred Helm als „Theaterdirektor Striebel“.

* **Residenz-Theater**. In neuer Einstudierung gelangt am Dienstag nach längerer Pause Sudermann's „Heimat“ wieder zur Aufführung. Die Rolle der Magda spielt Iracelin Ida Renata vom Hamburg-Altonaer Stadttheater als Gast an Engagement. Am nächsten Freitag wird als 17. Volksvorstellung zu kleinen Preisen das beliebte neue Lustspiel „Sturmiball“ gegeben; der Vorverkauf hierzu beginnt wieder am Montag.

* **Residenztheater** (Spielplan vom 14.-19. Februar.) Sonntag, nachm.: „Der Raub der Sabinerinnen“. Abends: „Johannfeuer“. Montag: „Sturmiball“. Dienstag: „Heimat“. Mittwoch: „Die spanische Fliege“. Donnerstag: „Der Herr Senator“. Freitag, 17. Volksvorstellung: „Sturmiball“.

* **Kaiser Stadttheater** (Spielplan vom 15.-21. Febr.) Montag: „Geschlossen“. Dienstag: „Nobels“. Mittwoch: „Geschlossen“. Donnerstag: „Die verurteilte Glocke“. Freitag: „Geschlossen“. Samstag: „Im weißen Rössl“. Sonntag, nachm.: „Was ihr wollt“. Abends: „Hänsel und Gretel“.

* **Kurbau** (Wochen-Programm.) Montag, 15. Febr., 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. Dienstag, 16. Febr., 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. Mittwoch, 17. Febr., 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. Abends 8 Uhr, im großen Saale: Lichtbilder-Vortrag des Herrn Professor Dr. Georg Wegener, Kriegsbildberichterstatter. Großes Hauptquartier. Thema: „Fünf Monate auf dem Kriegsschauplatz“. Ergebnisse und Eindrücke eines Kriegsbildberichterstatters. Mit Lichtbildern eigener Aufnahme. Donnerstag, 18. Febr., 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters. Freitag, 19. Febr., abends 7.30 Uhr im großen Saale: Drittes Konzert des zweiten Julius. Leitung: Herr C. Schürich, Stadt. Musikdirektor. Solist: Herr Paul Bender, Kapl. Kammerfänger (Sop.). Orchester: Stadt Kurorchster. Vortragssfolge: 1. Orchestr.: Symphonie Nr. 3. 2. Gesang: 3. Bräutigam: Abgibt aus der 9. Symphonie. — Pause. — 4. Gesang: 5. Elft: Negeppa. Samstag, 20. Febr., 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchsters. Sonntag, 21. Febr., 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchsters.

Gottesdienst-Ordnung

Sonntag Quinquagesima. — 14. Februar 1915.

Stadt Wiesbaden

Markische zum hl. Bonifatius

Hl. Messen: 6, 7 Uhr. Vortragsgottesdienst (Hl. Messe, Vortrags). Kindergottesdienst (Ant), Hochamt mit Vortrags: 10 Uhr. Letzte Hl. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre mit Andacht. Abends 6 Uhr: Kriegsanbacht.

Für den Dritten Orden ist nachm. 4.30 Uhr: Versammlung mit Predigt im Hospiz zum hl. Geist.

An den Wochentagen sind die Hl. Messen um 6, 6.45, 7.15 und 9.15 Uhr; 7.15 Uhr sind Schulmessen.

Montagsabends 6 Uhr ist gestiftete Andacht nach der Meinung des Pfarrers; Mittwoch 8 Uhr ist gestiftete Andacht zu Ehren des hl. Joseph (350). Freitagabend 8 Uhr ist Fastenandacht (343). Dienstag Donnerstag und Samstag, abends 6 Uhr sind Kriegsanbachten.

Am Aschermittwoch beginnt die Hl. Fastenzeit. Hl. Messen: 6, 6.45 und 7.15 Uhr; um 8 Uhr ist ein feierliches Amt, um 9.15 Uhr ist Kindergottesdienst. Nach jeder Hl. Messe und vor und nach dem feierlichen Amt, sowie während des Kindergottesdienstes wird das Nischenkreuz ausgeteilt.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Samstags 4-7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit. Am heutigen Sonntag ist ewiges Gebet im St. Joseph-Hospital, am Dienstag im Hospiz zum hl. Geist; die Eröffnung ist morgens 6 Uhr, die Schlussandacht abends 6 Uhr.

Stiftungen: Amt, Freitag, 7.15 Uhr für die Verstorbenen der Familie Duenjgen-Wälder. Hl. Messen: Montag, 6 Uhr für Frau Geh. Reg.-Rat Julie von Sack, 6.45 Uhr für Kaiser Marzins und seine Gattin Barbara, geb. Kussberger, 7.15 Uhr für Elzette Kraus. Mittwoch, 7.15 Uhr für die Familie Erbach nach der Meinung der Stifterin. Donnerstag, 6.45 Uhr für Joseph Kraus und seine Angehörigen. Freitag, 6 Uhr für Katharina und Anna Bartel, 6.45 Uhr für den Grafen Paul Raffafowski.

Maria Hilf-Markische

Sonntag, Hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr (gemeinsame Kommunion der Frauen-Kongregation). Kindergottesdienst (Ant): 9 Uhr. Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht. 5 Uhr: Andacht mit Predigt für die Frauen-Kongregation. 6 Uhr: Kriegsanbacht.

An den Wochentagen sind von jetzt ab die Hl. Messen um 6.30, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr, abends 8 Uhr: Kriegsanbacht.

Am Dienstag ist in der Kapelle des Baisenhofes die Feier des ewigen Gebetes: morgens 6 Uhr: Eröffnung, danach Amt, um 9.15 Uhr daselbst Hl. Messe; abends 6 Uhr: Schlussandacht.

Am Aschermittwoch ist um 8.45 Uhr feierliches Amt, zugleich als Kindergottesdienst. Nach jeder Hl. Messe und vor Beginn des Amtes wird das Nischenkreuz ausgeteilt.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr.

Stiftungen: Montag, 7.15 Uhr für die Verstorbenen der Familie Staudacher-Ischoffen; 9.15 Uhr für die Eheleute Hofmeister Karl Reinhard und Katharina, geb. Bernelles und Familie. Donnerstag, 9.15 Uhr für die Eheleute Wilhelm Eisenheimer und Magdalena, geb. Hermann und Angehörige.

Dreifaltigkeitskirche

6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: zweite Hl. Messe. 9 Uhr: Kindergottesdienst (Hl. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Hochamt mit Verlesung des Fastenbittbriefes. — 2.15 Uhr: Christenlehre und Andacht. Abends 8 Uhr: Andacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges.

An Wochentagen sind die Hl. Messen um 6.30, 7 und 9 Uhr; Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse für Gutenbergs- und Lorcherschule. Täglich abends 8 Uhr: Kriegsanbacht.

Aschermittwoch 8.45 Uhr ist ein Bußamt mit Verlesung des Nischenkreuzes, zugleich Kindergottesdienst; abends 8 Uhr: Fastenandacht. Freitag, 19. Februar, abends 8 Uhr ist Fastenpredigt und kurze Andacht.

Beichtgelegenheit: Samstag früh von 6 Uhr an, Sonntag 5-7 und nach 8 Uhr.

Hospiz zum hl. Geist, Friedrichstr. 24

Fastnacht-Dienstag, 16. Februar: Dreieinigkeitiges Gebet. 6 Uhr: Aussetzung und Hl. Messe. 7 Uhr: Hl. Messe. 8 Uhr: Hochamt. 9 Uhr: Hl. Messe. 6-7 Uhr, abends: Feierliche Schlussandacht.

Kapelle der Adenberger Brüder Schulberg 7

Sonntag, morgens 6.30 Uhr: Hl. Messe. 8 Uhr: Hl. Messe mit Verlesung des Bittbriefes. Nachm. 5 Uhr: Segensandacht. Montag: Ewiges Gebet. Morgens 6 Uhr: Aussetzung mit darauffolgender Hl. Messe. 7 Uhr: Amt. Abends 6 Uhr: Schlussandacht. An den übrigen Tagen 6.30 Uhr: Hl. Messe. Mittwoch: Aussetzung der geweihten Ache. Dienstag und Freitag 7.15 Uhr: Schulmesse.

St. Joseph-Hospital

Ewiges Gebet. Um 8.30 Uhr: Eröffnung. Hochamt mit Predigt, während des Tages öffentliche Andachtsgottesdienste. Die Schlussandacht ist um 6 Uhr. Freitag, 4.30 Uhr: Kriegsanbacht. An den Wochentagen ist die Hl. Messe um 6.15 Uhr, bis auf weiteres ist auch um 7.30 Uhr: Hl. Messe.

Rheinische Volkszeitung Nr. 37

St. Marien-Gemeinde Waldstraße

7.15 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr: Vortragsgottesdienst. 5 Uhr: Versammlung des Junglingsvereins.

Hl. Beichte: Samstag 5 Uhr, Sonntagmorgen 6.30 Uhr. Montag, Mittwoch, Freitag ist Schulgottesdienst.

Am Aschermittwoch ist das Hochamt um 8.30 Uhr morgens. Vor dem Hochamt ist die Verteilung des Nischenkreuzes. Sämtliche kathol. Schulkinder müssen an diesem Gottesdienste teilnehmen.

Am Donnerstagabend 7.30 Uhr ist Kriegs-Bittandacht.

St. Marien-Kirche Viebrich

Borm. 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit. 7 Uhr: Frühmesse. 8.30 Uhr: Kindergottesdienst. 9.45 Uhr: Hochamt und Verlesung des Fastenbittbriefes. 11.15 Uhr: Militärgottesdienst mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

4 Uhr: Marienverein. 8 Uhr: Vaterländischer Abend im St. Josephshaus, veranstaltet von dem Gesellenverein.

Täglich 6 Uhr: Hl. Messe im Marienhaus und 7 Uhr und 7.45 Uhr: Hl. Messen in der Pfarrkirche.

Montag: Feiert des „ewigen Gebetes“ im Marienhaus. Morgens 6 Uhr: feierliche Eröffnung mit Hochamt. Abends 5 Uhr: Schlussandacht. Mittwoch, 17. Februar: Aschermittwoch, Beginn der Hl. Fastenzeit. Borm. 8 Uhr: Erteilung des Nischenkreuzes und Hochamt. Abends 8 Uhr: Ruhigandacht.

Samstagsnachm. 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

St. Marien-Kirche Viebrich

Sonntag. Borm. 6.30 Uhr: Gelegenheit zur Hl. Beichte. 7.30 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht zur Erteilung eines glücklichen Ausganges des Krieges. 5 Uhr: Junglingsverein.

Täglich 7.15 Uhr: Hl. Messe. * Dienstag und Donnerstag: Schulmesse. Montag: Hl. Messe für die gefallenen Krieger. Dienstag: Hl. Messe für den hl. Martin. Mittwoch, 8 Uhr: Hochamt; danach Aussetzung des Nischenkreuzes. Donnerstag: Engelamt. Freitag: Hl. Messe für die Verstorbenen der Familie Bouffier. Abends 7.30 Uhr: Andacht zur Erteilung eines glücklichen Ausganges des Krieges. Samstag: Hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Nachmittags von 5 Uhr und abends von 8 Uhr ab Gelegenheit zur Hl. Beichte.

Dahheim

8 Uhr: Frühmesse. In derselben gemeinschaftliche Hl. Kommunion der Erbkommunikanten. 10 Uhr: Hochamt mit Verlesung des Bittbriefes. 2 Uhr: Sakramentalische Andacht. 4 Uhr: Versammlung des Männervereins mit Vortrag und Segensandacht. — An den Wochentagen ist die Hl. Messe um 7.10 Uhr. Dienstag und Freitag ist Schulmesse. Am Aschermittwoch ist um 9 Uhr ein Fastenamt. Nach demselben Aussetzung der geweihten Ache. Abends 7.30 Uhr ist Segensandacht zur Erteilung eines glücklichen Ausganges des Krieges. Gelegenheit zur Hl. Beichte ist Samstagsnachmittags von 4 Uhr an und Sonntag früh von 7 Uhr ab.

Erbsheim

Um 10 Uhr ist Hochamt mit Predigt.

Sonnenberg

Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt, 7.30 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Werktags: Hl. Messe, 7.30 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 4 Uhr.

Bierstadt

Sonntag. Um 8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache, 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht (Christenlehre). An Wochentagen ist die Hl. Messe um 7.15 Uhr. Gelegenheit zur Hl. Beichte ist Samstagsnachmittags von 4 Uhr an und Sonntag vor der Frühmesse.

Johannishöhe i. Rh.

Sonntag, 7.30 Uhr: Frühmesse. 9.30 Uhr: Amt mit Predigt. 2 Uhr: Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind Hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr. Beichtgelegenheit an Sonntagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

Elville

Sonntag, (14. Febr. 6.45, 7.45, 8.45 Uhr: Hl. Messen. 10 Uhr: Hochamt. 2 Uhr: Christenlehre und Herz Jesu-Andacht. An Wochentagen: 6 Uhr: Frühmesse. 7 Uhr: Messen. 8 Uhr: Hl. Messe. (Freitags in der Kreuzkapelle). — Aschermittwoch: Um 8 Uhr ein Amt; vorher die Kesselführung. Täglich Abendandacht um 8 Uhr, am Freitag mit Predigt. — Elisabethenkapelle. Montag: Anbetung. Beginn 6 Uhr früh mit einem Amt, letzte Stunde abends 6 Uhr.

Aus dem Vereinsleben

— **Männerverein**. Montag: Arbeitsstunden vorm. von 10-12½ und nachm. von 3-6 Uhr.

* **Mariendund Maria Hilf**. Sonntag, 19. Februar, nachmittags 4 Uhr: Versammlung mit Lichtbildervortrag.

* **Frauen-Kongregation Maria Hilf**. Sonntag, 19. Februar, ist in der Hl. Messe um 8 Uhr gemeinsame Kommunion, um 5 Uhr Bußamt mit Predigt.

* **Mariendund St. Bonifatius**. Kapelle der Sonntagversammlung ist morgen von 3-4 Uhr: Betstunde im St. Joseph-Hospital.

* **Junglingsverein St. Bonifatius**. Sonntagabend 7.30 Uhr: Bibliothek. 8 Uhr: Versammlung. Vortrag: „Ergebnisse in ruflicher Gelangenschaft“.

* **Jungfrauenverein Maria Hilf**. Sonntag, 5 Uhr: Versammlung: nach der Andacht Lichtbildervortrag (Wittgenstein).

* **Kath. Junglingsverein Maria Hilf**. Sonntag, den 14. Februar, abends 8 Uhr: Versammlung mit Lichtbildervortrag, wozu die Angehörigen der Mitglieder freundlich eingeladen sind.

* **Volkshilfsbibliothek Maria Hilf**. Ausleihe der Bücher: Sonntags von 11-12 und Freitags von 5-6 Uhr.

* **Dritterdengemeinde Wiesbaden**. Am morgigen Sonntag ist nachm. 4.30 Uhr: Versammlung mit Predigt im Hospiz zum hl. Geist.

* **Katholischer Männer-Verein**. Sonntag, 14. Februar ist im unteren Saale des Gesellschaftshauses Familienabend. Unsere Mitglieder sind herzlich eingeladen.

* **Kathol. Gesellenverein**. Sonntag, 14. Februar: Vereinsabend. Montag, 15. Februar, abends 9 Uhr: Versammlung mit Religionsvortrag.

* **Mariendund**. Montag, 15. Februar, ist während des ganzen Tages stille Andacht in der Kapelle des Institutes „St. Maria“. Der Marienverein hat von 4 bis 5 Uhr keine Andachtstunde und sind alle Mitglieder zu reger Beteiligung aufgefordert.

* **Verein für kath. Dienstmädchen** (Beitrag der Bonifatius- und Dreifaltigkeits-Pfarren). Sonntag, 4.30 Uhr: Andacht im Hospiz zum hl. Geist; danach Versammlung mit Vortrag über Kriegsernährungsfragen.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, 13. Februar, 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Herr. Jünger, Musikdirektor. 1. Ouvertüre zur Oper „Der schwarze Domino“ (D. F. Abner). 2. Nocturno in Es-dur (F. Chopin). 3. H. Händel aus der Oper „Messiah“ (H. Wagner). 4. Gondoliers und Vertumnus mobile (F. Ries). 5. Trompeten-Ouvertüre (F. Mendelssohn). 6. Einleitung zum 3. Akt und Brautchor aus der Oper „Lohengrin“ (H. Wagner). 7. Fantasie aus der Oper „Tannhäuser“ (H. Wagner). * 4 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr C. Schürich, Städtischer Musikdirektor. 1. Ouvertüre zu „Coriolan“ (L. v. Beethoven). 2. Largo (H. B. Handel). 3. Drei Overtüren Nr. 1 (G. Händel). 4. Vortragsmusik (H. Händel). 5. Kontras Tanz (D. J. in der Halle des Bergkönigs). 6. Zwischenspiel aus „Rosamunde“ (Fr. Schubert). 7. Ouvertüre zu „Norfaminde“ (Fr. Schubert). 8. Vorspiel zum 3. Akt, Tanz der Verlobten aus „Die Meistersinger von Nürnberg“ (H. Wagner). * Sonntag, 14. Februar, 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Leitung: Herr Herr. Jünger, Musikdirektor. 1. Vorspiel zur Oper „Faust“ (Ch. Gounod). 2. Zwischenspielmusik aus der Oper „Martha“ (H. v. Flotow). 3. Air aus „Mithras“ (H. B. Handel). Violon-Solo: Herr Konzertmeister L. Thoma. 4. Fantasie carlier (H. Händel). 5. Ouvertüre zur Oper „Traviata“ (G. Verdi). 6. Walzere nach einer Entwürfe von Kapellmeister (F. Dellmeier). 7. Erinnerung an Vorpina, Fantasie (F. Rosenkranz).

KURSBERICHT

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurs vom 9. Feb. 1915, Feb.	New Yorker Börse	Kurs vom 9. Feb. 1915, Feb.
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.-u. Ind.-Akt.:	
Atch. Top. Santa Fé	93 3/4	Amalgam. Copper c.	53 1/2
Baltimore & Ohio	99	Amer. Smelt. & Ref. c.	64 1/2
Canada Pacific	157 1/2	Amer. Tel. & Telegr.	108
Chesapeake & Oh. c.	42 1/2	Anaconda Copper p.	120 1/2
Chic. Milw. St. Paul c.	87	Bethlehem Steel c.	25 1/2
Denver & Rio Gr. c.	6 1/2	„ „ „ „	6 1/2
Erie common	22 1/2	„ „ „ „	104 1/2
Erie 1st pref.	36	Mexican Petroleum c.	70 1/2
Illinois Central c.	108 1/2	United Stat. Steel c.	40 1/2
Missouri Nashville	110	„ „ „ „	103 1/2
Missouri Kansas c.	11 1/2	Eisenbahn-Bonds:	
New York Centr. c.	85 1/2	4 1/2 Atch. Top. S. Fé	94
Norfolk & Western	103 1/2	4 1/2 Baltim. & Ohio	88 1/2
Northern Pacific c.	102 1/2	5 1/2 Central Pacific	99
Pennsylvania com.	105 1/2	4 1/2 Ches. & Ohio	74 1/2
Reading common	145 1/2	3 1/2 Northern Pacific	64
Rock Island com.	8 1/2	„ „ „ „	91 1/2
Southern Pacific	83 1/2	4 1/2 Reading	91 1/2
Southern Railway c.	15 1/2	4 1/2 South. Pac. 1929	82 1/2
South. Railway pref.	55	„ „ „ „	97 1/2
Union Pacific com.	119 1/2	5 1/2 „ „ „ „	90
Wabash pref.	2 1/2	4 1/2 Union Pacific cv.	90

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier, Rheinische Giro-Kasse. An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermittlung von Feuer- und diebstahlsicheren Pannschrankversicherungen. Mündelsichere Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. Couponshypotheke — Vorschüsse auf Wertpapieren. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller Umlagen in das Bankfach einschlagenden Geschäften. An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Wetter-Nachrichten
vom 13. Februar, vorm. 10 Uhr



Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des Kaiserlichen Marineamts, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Etwas milder, leichte Bewölkung, Neigung zu Niederschlägen bei südlichen Winden.

Höchstes Thermometer-Stand 6.9 Grad C.
Niedrigste Thermometer-Stand 0.3 Grad C.

KURHAUS WIESBADEN

Mittwoch, 17. Februar 1915, abends 8 Uhr im großen Saale:

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Professor Dr. Georg Wegener,

Kriegsbildberichterstatter. Großes Hauptquartier.

Thema: „Fünf Monate auf dem Kriegsschauplatz“, Eindrücke und Eindrücke eines Kriegsbildberichterstatters. Mit Lichtbildern eigener Aufnahme.

Logensitz und 1. Parkett 1.-12. Reihe: 2 M., 1. Parkett 13.-20. Reihe und Mittelgalerie 1. und 2. Reihe: 1.50 M., 1. Parkett 21.-28. Reihe, Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe und Runggalerie: 1 M., 11. Parkett und Runggalerie Rückseite: 50 Pf.

Städtische Kurverwaltung

Das Brockenheim, Sellmündstr. 2

bietet bei bescheidenen Umlagen um Juwelen und Schmuck im Hausalt überflüssig gewordener Sachen. Gekürzte Gegenstände werden nach vorheriger Anmeldung im Brockenheim von der Firma Rettenmayer unentgeltlich abgeholt.

Zur Befriedigung und zum billigen Kauf gut erhaltener oder neu hergestellter Sachen ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Königliche Schauspiele

Sonntag, den 13. Februar 1915.

29. Vorstellung. Monument C

Carmen.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Oper in 4 Akten von G. Bizet. Text von F. Halévy und J. Halévy.

Als Liebesgabe
für unsere tapferen Truppen im Felde.
In Feldpostpackungen

Scherer
Deutscher Cognac
Rum - Arac
Zwetschenwasser

Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Vertreter für den Großverkauf:
Ernst Schade, Biebrich a. Rh., Telefon 354

Vertreter für den Großverkauf:
Ernst Schade, Biebrich a. Rh., Telefon 354

Bonifatius-Sammel-Verein.

„Sammelt die übrig gebliebenen Stücke, damit sie nicht zu Grunde gehen“. Mit diesen Worten unseres göttlichen Heilandes wenden wir uns an das katholische Volk und ersuchen auf das herzlichste, nichts von dem verkommen zu lassen, was sich noch für arme, verwaiste Kinder und Waisenfinden verwenden läßt.

Sammelt Wertpapiere, Staniolapfeile, Pfeifstängel, Patronen-Hüllen und Denkmünzen, Zinn-, Zink-, Kupfer- und Messingabfälle und Gegenstände und alle zur Verpackung dienende Metall-Umhüllungen.

Sammelt unbrauchbare Schmuckstücke, alte Taschenuhren und sonstige Wertgegenstände, sowie auch alte ausländische Geldsorten.

Sammelt Bindfaden, Nadeln und Stricke, Zigarrenstängelchen, Zigarren-Schnitte und beschädigte Zigarren, nicht aber angebrannte Zigarrenstiele.

Sammelt mit feinem Papierband aufgeschmückte Briefmarken, (auschl. der 10 Pf.-Marke, besonders aber ausländische und alte inländische Marken).

Sammelt alte Gummi-Sauger (von Kinderlöffchen), -Bälle, -Schläuche, -Nebenschläuche und Fahrradreifen, sowie Reste und Abfälle von Wachs, Talg und Stearin.

Sammelt Champagner-, Sekt- und unbeschädigte Spitzkorzen, sowie auch alte Bücher, gut erhaltene Zeitungen und Zeitschriften.

Alles dieses, von Euch in kleinen Quantitäten gesammelt, könnt Ihr wohl nicht mehr verwerten; wir aber erzielen, wenn es ein Großes geworden, eine hübsche Summe daraus.

Sammelt darum fleißig und schickt das Gesammelte zu Eurem Seelfürer bzw. besten Beauftragten in Wiesbaden zu Herrn Kaufmann Teich, Schwalbacherstraße 19; Herrn Anton Müller, Bücher-Druckerei, Wilmersdorf 24, Ede Wilmersdorf; Herrn Christian Müller, Kolonialwaren-Handlung, Wilmersdorf 59; Herrn Rüdiger Offheim, Wilmersdorf 12. Dieselben werden auch das Geringste dankbar entgegennehmen. Jede weitere Auskunft erteilt:

Die Diözesan-Kaufstelle zu Limburg a. d. Lahn.

NB. Vollständig wertlos sind: Die deutschen 10-Pf.-Marken und besonders beschmutzte und beschädigte und solche Marken, an denen die Boden des Randes fehlen, sowie Abfälle und alte Gegenstände von Weißblech, gemahl. Glas, gebrauchte Stahlfedern, angebohrte oder beschädigte Korkstopfen und angerauchte Zigarren.

J. & G. Adrian
Hofspediteure Sr. Maj. des Kaisers und Königs

Bahnstraße 6 — WIESBADEN — Telefon 59 u. 6223

Internationale Spedition.
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes.
Moderne Möbellagerhäuser neben dem Hauptbahnhof.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Antliches Rollfuhrunternehmen
der Königl. Preuß. Staatsbahn
Spedition von Gütern aller Art

Fernsprecher 917 u. 1964

Fernsprecher 917 u. 1964

Im Krieg wie im Frieden
stets volles Gewicht zum alten Preis!

Persil
das billigste!

1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels Persil, das noch wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark

Filiale Wiesbaden

Friedrichstraße 6 Telephone 68 u. 6604

Günstige Verzinsung von
Bar-Einlagen

Vermögens-Verwaltungen

Schrankfächer
unter Mitverschluß des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft

Wiesbaden

Rheinstraße 95.

Haltestelle der Elektrischen Strassenbahn.

Kassenstunden: 8¹/₂—1 und 2—6 Uhr.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.

REICHSBANK-GIRO-KONTO.

Postcheck-Konto Nr. 171 bei dem Postscheckamt in Frankfurt a. M.
Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere:
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen und im freien Verkehr. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, auch Annahme geschlossener Depots. — Vermietung von feuer- und diebstahlsicheren Panzerschränken unter eigenem Verschluß der Mieter. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — Kuponseinzahlung, auch vor Verfall. — Kuponbogen-Besorgung. — Versicherung von Wertpapieren gegen Auslosungsverlust. — Verlosungskontrolle von Wertpapieren unter Garantie. — An- und Verkauf ausländischer Banknoten und Geldsorten. — Einzug von Wechseln. — Leihrenten. — Mündelschere 4¹/₂ u. 5¹/₂. Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig, welche courtagefrei u. provisionsfrei abgegeben werden.

Kemperhof Kath. Unterrichts- u. Erziehungsanstalt in Coblenz-Moselweiß.

Latinoise Realschule; das Reifezeugnis berechtigt zum einjährigen Militärdienst. Prospekte versendet der Direktor.

Heilanstalt für BEINKRANKE

Beinergüsse, Beinleiden, Adhärenz, Entzündung, Plattfuß

Spezialarzt Dr. med. Franko

Schon. Behandlung o. Operation, o. Bettruhe u. Barmherzigkeit

Mainz, Frauenlobstr. 16. Montag und Donnerstag 1—5.

Bingen, Rhein. Hof, Obere Vorstadt 14. Freitags 8—11.

Unbemittelte und Frauen von Kriegerinnen kleines Honorar!

F. J. Petry, Dentist, Bingen a. Rh.

Meiningerstraße 54.

Künstliche Zähne, Zahnkorrekturen aller Systeme. — Zahnziehen

ohne Schmerz mit modernster Methode, Schmerzmittel. — Speichelpflege

Montags vorm. 9—1 Uhr, nachm. u. 2—5 u. Sonntags u. 10—12 Uhr.

Nachrichten

über

Verwundete und Vermisste!

Auskunftsstelle des Roten Kreuzes

(Kreis-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung Ic)

Königliches Schloss, Zimmer 290

■■■

Die Auskunftsstelle gibt Auskunft über in Wiesbaden untergebrachte Verwundete.

Die Auskunftsstelle übernimmt die Nachforschungen nach Vermissten.

Die Auskunftsstelle vermittelt Anfragen an alle Nachweisstellen des In- und Auslandes.

Die Auskunftsstelle bittet Alle, die Nachricht über ihre Angehörigen im Felde oder im Auslande wünschen, um Angabe ihrer Adresse.

Großer Feldberg Gasthaus Wolküre

wird von Touristen bestens empfohlen. — Telefon 92 : Amt Königstein —

Mäßige Preise

Pension von 4.50 Mark an. — Reservezimmer für Vereine.

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg“

bestens empfohlen!

Besitzer W. Engel

Kraft's Milchkur-Anstalt

Dotzheimerstraße 107 : Telefon 659

Unter Aufsicht des Vereins der Aerzte Wiesbadens, des Instituts für Chemie und Hygiene von Professor Dr. Mehncke und Genossen und des Königl. Kreis- und Departements-Tierarztes

Die Anstalt empfiehlt:

Kinder- und Kurmilch, roh und sterilisiert.

Kindermilch, den verschiedenen Altersstufen

entsprechend zubereitet und trinkfertig

(Professor Heubner'sche Mischung).

Dr. Axelrod's Yoghurt und Kur-Sahne.

Trockenfütterung. Versand nach auswärts. Schweizerkühe

Melassekraftfutter

der beste Ersatz für Hafer

allerbestes Futter für Pferde, Rindvieh und Schweine,

pro Sach 150 Pfund Mk. 12.50. Hauptvertrieb ab hier gegen Nachnahme.

Telefon 4247 S. Weis, Nordenstadt, Wiesbaden.

Christian
Mendel
MAINZ KAUFHAUS am MARKT
Preiswerte

Kommunion und Konfirmations
Ausstattungen
für
Mädchen und Knaben